# Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 18. Sammelruf-Nr. 7981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 7981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheck Leipzig 24480

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HN-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder / Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.6 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

55. Jahrg. / Nr. 87 — Dienstag, 13. April 1943 — Einzelpreis 10 Rpf.


# Der deutsche Atlantik-Wall steht!

## Das größte Erlebnis einer Frontreise an den Ozean / Glanzleistung der Organisation Todt

Von unserem Sonderberichterstatter Leo Holstein

**Atlantikfront, im April 1943. Es ist keinem Feinde Europas anzuraten, die Westküste unseres Erdteils anzugreifen. Diese Westküste gleicht einer wohlbefestigten, waffenstarrenden Front. Noch gigantischer als der Westwall steht nämlich der Atlantik-Wall, wie jetzt dem deutschen Volke, aber auch ganz Europa und der ganzen Welt gezeigt werden darf. Er steht aber nicht nur, sondern er wächst täglich und stündlich als grandioser Schutzgürtel für unseren Kontinent gegen jeden raumfremden Eingriff! Das ist das große Erlebnis, das man auf einer Pressereise an die Westfront gewinnen konnte, die auf Einladung der Organisation Todt stattfand.**

**Wieder einmal hat der Führer schweigend gehandelt, und abermals ist eine Großleistung deutscher Arbeit im Dienste wehrhafter Verteidigung Europas hergestellt worden. Gleichsam über Nacht sind an der Küste des Atlantik Bunker neben Bunker, Panzerwerk neben Panzerwerk, Panzermauern und Panzergräben, MG.-Stände und Schützenstellungen — kurz alle modernsten Befestigungen aufgeführt worden, wie sie schon beim Westwall in die Erscheinung traten, wie sie schon durch die Erfahrungen der Kriegsjahre immer entwickelt wurden.**

### Im U-Boot-Bunker

Nicht nur aus den Schlachtfeldern Europas wurden Lehren gezogen, sondern auch der afrikanische Kriegsschauplatz und Kriegsschauplätze in Ostasien wurden als Erfahrungsquelle erschlossen. Sind man doch vor der gewaltigen Aufgabe, nicht nur die weit ausgedehnte Küste eines Weltmeeres zu schützen, sondern sie auch so zweckmäßig und von höchst operativen Gesichtspunkten so unauffällig mit allen Anlagen zu versehen, daß die Konzentrierung aller Kräfte an den wichtigen Schwerpunkten schnell und sicher gewährleistet war. So ist ein gewaltiges Werk entstanden, das jeder, der es besichtigen durfte, nur mit höchstem Staunen und Bewunderung betrachtet.

Führt man an den Dünen entlang, blickt man an einem schönen Tage, der die Fluten des Atlantik in sattem Blau als glatten Spiegel zeigt, über das rückwärtige Gelände, so kann man bei oberflächlicher Betrachtung nur wenig entdecken. Die Tarnung ist meisterhaft. Man muß sehr genau zusehen, wenn man die fertigen Befestigungswerke erblicken will, die tief in die Erde hineingebaut wurden, und die mit ihren Scharten und Bastionen überall in der Feuerwirkung sich überschneiden und jeden vermutlichen Feind in ein verheerendes Feuer von Artillerie sowie aller modernen Waffen nehmen würde. Doch nicht nur gegen See sind die großen Stützpunkte geschützt. Die Dünen zumal, die der Feind angesichts der modernen Kriegführung bei jedem Angriffsmanöver unbedingt brauchen würde, gleichen auch von der Landseite her gewaltigen Festungen, da man selbstverständlich nicht vergessen hat, daß Singapur von der Landseite her genommen wurde. Als gigantische Burgen unseres Zeitalters aber ragen da und dort die U-Boot-Bunker in die Luft, Bauwerke von einer Wucht und Hühnheit der Linienführung.

Sieht man in einem dieser U-Boot-Bunker und sieht zu der Decke empor, so wirken diese riesigen Hallen, in denen nicht nur U-Boote Platz finden, sondern auch umfassende Werkstätten und Kasernen, wie ein unterirdisches Stadtviertel, und es ersteht dem Betrachter ein Gefühl unbedingter Geborgenheit. Wenn man diese Gesamtplanung ins Auge faßt, wird dem Betrachter klar, was für ein überlegener Gedanke es war, die U-Boot-Häfen mit einem schützenden Dach und mit schützenden Wänden aus Beton zu umgeben und sie praktisch unangreifbar zu machen. Ist doch auf diese Weise der gesamte U-Boot-Krieg auf eine neue Grundlage gestellt worden. Hat uns der Gewinn der Atlantikküste im Gegensatz zum Weltkrieg schon rein räumlich andere Voraussetzungen für die Seekriegsführung geschaffen, uns aus dem „nassen Dreieck" befreit und uns den Ozean zum freien Feld des Kampfes gegeben, so hat dieser Schutz der U-Boot-Häfen dafür gesorgt, daß nach Gewinnung der Atlantikküste niemals die Grundlagen unserer Seekriegführung angetastet werden konnten.

### Des Führers Befehl

Was aber von den gewaltigen U-Booten und Bunkern gilt, das gilt genau so von den Tausenden und aber Tausenden Bunkern und Befestigungsanlagen, die in ihrer Gesamtheit den Atlantikwall bilden. Auch dieser Atlantikwall ist vom Führer unter ein großes leitendes Gesetz gestellt worden, daß nämlich der deutsche Soldat und die deutschen Waffen nicht unnötig der Feindeinwirkungen preisgegeben werden sollen, sondern daß sie einen Schutzwall aus Beton erhalten sollen, um nicht nur eine Kampfwirkung in jeder Lage aufs höchste zu gewährleisten, sondern auch, um jeden unnötigen Verlust zu ersparen. Dennoch werden hier nicht durch die Befestigungen die Aktionsmöglichkeiten erstickt, wie es den Franzosen in der Maginot-Linie erging. Nach dem Beispiel des Westwalles, wie überhaupt nach den Grundsätzen deutscher Kriegführung bleibt der Kämpfer Herr der Materie und bleibt Gebieter des Kampffeldes.

So ist es kein Wunder, daß die Westfront angesichts aller Möglichkeiten, die ins Auge gefaßt werden, eine große Ruhe und Zuversicht ausstrahlt. Man weiß, wie gut man gerüstet ist. Man macht aber nicht den Fehler, den Gegner zu unterschätzen, und man traut dem alten Seerauber England und seinem Rumpan von jenseits des Ozeans durchaus alle möglichen hinterhältigen Pläne und Methoden zu.

### Bereit sein, ist alles!

Unablässig spähen die Beobachter über den Ozean, unermüdlich arbeiten an den Horchgeräten die Besatzungen, mit geschärften Sinnen wachen die Posten, und für die ganze Westfront gilt der Spruch, den wir über der Einsatzstaffel einer Stellung neben den mächtigen Batterien fanden, die nach England hinüberdrüben: „Bereit sein ist alles!" Die gewaltigen Rohre dieser Batterien, von denen eine den Namen des großen genialen Organisators Todt trägt und die nicht nur den Kanal mit den Geleitzügen beherrschen, sondern auch gegebenenfalls weit über Dover hinaus schießen können. Gleiches gilt von den wuchtigen Geschützen einer Eisenbahnbatterie, die wir am Atlantik besuchten.

**Der Atlantikwall, wie er jetzt steht, könnte Gelegenheit geben, wieder von einem „deutschen Wunder" zu sprechen. Aber wir wissen, daß es sich auch hier nicht um ein Wunder, sondern um das Ergebnis einer großartigen und genialen deutschen Planung im Zeichen wohlüberlegter Kraftentfaltung und vollendeter Organisationskunst.**

Fortsetzung auf Seite 2

## Englische Visionen

Von Dr. Paul Rohrbach

Das Wort „Vision" ist im Englischen doppeldeutig, es heißt zunächst soviel wie „Erscheinung", aber wenn man von jemand sagt, er habe „Visionen", so bedeutet das soviel wie Vorstellungskraft. Engländer und Nordamerikaner nun sich etwas darauf zugute, daß sie ihrer Meinung nach diese Kraft in besonderem Maße und mit praktischer, d. h. geschäftlicher und politischer Zwecksetzung besitzen. Wir brauchen keine Diskussion darüber anzufangen, ob und wieweit das richtig ist, wollen aber dafür einen Blick auf einige interessante Aenderungen der englischen Vorstellungswelt werfen, die der Krieg hervorbringt.

Ein doppelter Aludruck lautet heute auf dem Engländer: erstens Nordamerika und zweitens das veränderte Leben nach dem Kriege. Jenes beschäftigt mehr die Regierenden, dieses beunruhigt auch weitere Kreise. Man hat sich viel Mühe gegeben, Nordamerika in den Krieg zu bringen, aber man hat nicht recht bedacht, was die Yankees dafür fordern werden. In der Industrie der Vereinigten Staaten besteht ein Ueberdruck der Produktion, der um jeden Preis nach Exporten verlangt. Südamerika, wo England auch große Interessen hat, wird rücksichtslos zu einem Reservat für die nordamerikanische Wirtschaft gemacht. Afrika, Indien und Australien werden immer stärker mit nordamerikanischen „Stützpunkten" infiltriert, die einen dreifachen Zweck haben: einen militärischen, politischen und wirtschaftlichen. Sogar den von England so eifersüchtig gehüteten Persischen Golf hat Washington zu seinem Kondominium gemacht! Ueberall, wo die USA.-Flagge im Britischen Imperium in den Boden gerammt ist, soll ihr in Zukunft der nordamerikanische Handel folgen.

Man findet sich, bezeichnenderweise, in England im voraus damit ab, daß man ärmer aus dem Kriege hervorgehen wird, als man vorher war. Auf einer Tagung des Verbandes der Maschinen-Industriellen ist kürzlich das Wort gefallen, die einzige Rettung vor der Verarmung werde die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten sein. Aber zugleich war die Rede von den „nicht leicht zu verhüllenden Gegensätzlichkeiten unserer beiden großen Völker". Das ist deutlich genug. Ebenso deutlich ist die Bemerkung der „Times", die Zusammenarbeit dürfe nicht damit beginnen, „daß zu große Opfer von unserer nationalen Freiheit gefordert werden!" Unter der englischen „nationalen Freiheit" versteht die „Times" offenbar die Ausbeutefreiheit der englischen Wirtschaft.

Diese und andere Stimmen finden sich zitiert bei einem nordamerikanischen Journalisten Hanighen, in einem Artikel der Zeitschrift „Harpers New Monthly Magazine", das einem der größten nordamerikanischen Verlagshäuser gehört und neben dem Bostoner „Atlantic Monthly" unter den Geildeten in USA. führend ist. Auch unter den wissenschaftlichen Nationalökonomen in England erheben sich Zweifel an der Zukunft. So gesteht Sir Ernest Benn ein, daß die Lebenslinien der englischen Wirtschaft, nämlich Kapitalsanlagen im Ausland, ausländische Kreditgewährung, Schiffahrt-Dienst und Export, schlimm mitgenommen sind. Die Investitionen im Ausland, heißt es, sind erschöpft, um die nordamerikanische Forderung nach „cash and carry", d. h. nach Bezahlung für die Lieferungen, zu befriedigen. Die Zinsleistung für ausgeliehenes Kapital ist zu einem Schatten geworden, andere Länder haben ihre Fabrikation von Rüstungsmaterial entwickelt, und was soll werden, wenn England seinen Warenexport wieder aufnehmen möchte? „Es wird einige Generationen dauern, bevor unser Kapitaleinkommen auf den Vorkriegsstand zurückgeführt werden kann. Durch welche Magie könnte noch aus dem Verschwinden eines großen Teils unseres im Ausland investierten Kapitals ein besserer Lebensstandard gezogen werden?"

Diese besorgte Frage ist im Sinne der wohlhabenden Oberschicht gestellt, die England tatsächlich regiert. In ihr lauern, wie schon 1914, so auch diesmal die Wurzeln der Kriegstreiberei. Dazu kommt die voraussehende Enttäuschung der Massen über die Herabdrückung der Lebenshaltung, die während des Krieges zwar hingenommen wird, die aber auch hinter dem Kriege nicht aufhören wird. Was dem Engländer, auch dem „Mann auf der Straße", durch und durch zuwider ist, das sind dauernde Kontrollmaßnahmen in seinem täglichen Leben: Ernährung, Kleidung usw. Sie widersprechen dem hergebrachten und für unumstößlich gehaltenen Dogma von der „Freiheit britischer Lebensführung".

Ein merkwürdiges Phänomen ist die in allen Schichten sich zeigende Hinneigung zum bolschewistischen Moskau. Der psychologische Untergrund ist natürlich das Gefühl des „Schanklammermüssens" an diesen starken Bundesgenossen, der sich einzig imstande zeigt, einen großen Teil der deutschen Kampfkraft zu binden. Der englische Arbeiter malt auf die Flugzeugbomben, die er herstellt, Hammer und Sichel und meint, dies Zeichen bringe Glück. Auf den Varieté-Bühnen werden Büsten der Moskauer Machthaber aufgestellt, um dem Publikum etwas zu bieten, was es gern hat. Von der Labour Party im Parlament sagt ein englischer Witz, sie habe vor zwei Dingen Angst: vor Sozialismus und vor der Möglichkeit, einmal an die Regierung zu kommen! Welche Strömungen aber in der Tiefe wühlen, ist eine andere Frage, über

## Soldatenworte an alle

Ein Gefreiter schreibt: „... Darum bitte ich auch Dich, daß Du solchen Leuten, die meckern, eine gründliche Abfuhr gibst. Es kommt erst jetzt gerade auf die Heimat an, die muß durchhalten, denn sonst wäre das viele vergossene Blut umsonst gewesen. Wir an der Front halten schon durch, auch wenn wir einmal einen Schritt zurück müssen, dann siegt aber doch wieder der Glaube an die Heimat..."

# Stärkster Widerhall der Führer-Duce-Begegnung

## Italiens Bekenntnis zur äußersten Entschlossenheit – Europäische Stimmen zu den deutsch-italienischen Beschlüssen

**Rom**, 13. April. Die römischen Blätter stehen ganz im Zeichen der neuen Begegnung zwischen den beiden Führern Deutschlands und Italiens. Der feste Wille der Achsenmächte, den Krieg bis zum Endsieg zu führen und alle Kräfte zur Erringung dieses Zieles einzusetzen, kommt vor allem in den Ueberschriften der Kommentare zum Ausdruck. Die Verteidigung Europas und der europäischen Kultur und die Zusammenarbeit zwischen den Völkern auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen ist, so stellt die römische Presse fest, der gerechte Grund, der dem gewaltigen Ringen den tieferen notwendigen Sinn gibt und auch den Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce zugrunde lag.

Der neue Gedankenaustausch zwischen dem Führer und dem Duce, schreibt „Giornale d'Italia", erfolgte diesmal in großem Stil, da die kriegerischen und politischen Fragen des Augenblicks eine derartige Entwicklung fordern. Das Zusammentreffen des Führers mit dem Duce bestätigt aufs neue den Kampfwillen der verbündeten Deutschen und Italiener, die ohne Zögern und ohne Kompromisse bereit sind, alle militärischen und anderen Maßnahmen zu ergreifen, um den Anstrengungen für den Endsieg größten Nachdruck zu verleihen. Die Beschlüsse des Führers und des Duce zeigen ein ruhiges Vertrauen, das sich stützt auf den Kampfgeist und den Arbeitseinsatz ihrer Völker.

In seinem Kommentar schreibt „Messaggero", die Zusammenkunft des Führers und des Duce ist sowohl militärisch als politisch von allergrößter Bedeutung. Die Tatsache, daß die Besprechungen vier Tage lang dauerten, und daß der Führer und der Duce von ihren engsten und hervorragendsten Mitarbeitern begleitet waren, genügt, um zu beweisen, wie weit das Feld der behandelten Fragen in Wirklichkeit war. Wenn der Feind mit einem Nachlassen des Einsatzes der Achsenmächte gerechnet hatte, so wird er bitter enttäuscht sein, denn die Kraftanspannung der beiden Nationen wird auf ein ungeahntes Maß gesteigert werden und mathematisch zum Siege führen. Wenn einmal die Ketten der britisch-amerikanischen Vorherrschaft gesprengt und die gegenwärtigen Besitzer aller nötigen Rohstoffe entthront sein werden, kann Europa aufblühen. „Corriere della Sera" stellt fest: „Jede Energie der Waffen und der Arbeit wird bei diesem Kampfe eingesetzt werden, der durch den Sieg zu einem Frieden führen soll, der den seitigen und materiellen Interessen aller Völker Rechnung trägt. Die Achse will keinen Krieg der Vorherrschaft über Europa, sondern will vielmehr, daß Europa mittels seiner einzelnen Völker zu einem Geist und zu einer Solidarität tätiger Zusammenarbeit gelangt."

Das ungarische Regierungsblatt „Est-Ausag" schreibt: Die Begegnung Hitler-Mussolini zeige an, daß die Achsenmächte in ihren Kämpfen allen Möglichkeiten Rechnung tragen und auf eine jede nur denkbare Situation vorbereitet sind, um ihren Kampf für den Endsieg mit ungebrochener Kraft fortzuführen. Die finnischen Blätter berichten gleichfalls in großer Aufmachung über das Treffen zwischen Führer-Duce, wobei unterstrichen wird, daß es sich um die wichtigste Besprechung, die jemals zwischen beiden Führern stattgefunden habe, handele. Auch die gesamte bulgarische Presse bringt in größter Aufmachung die Meldungen über das Zusammentreffen Führer-Duce.

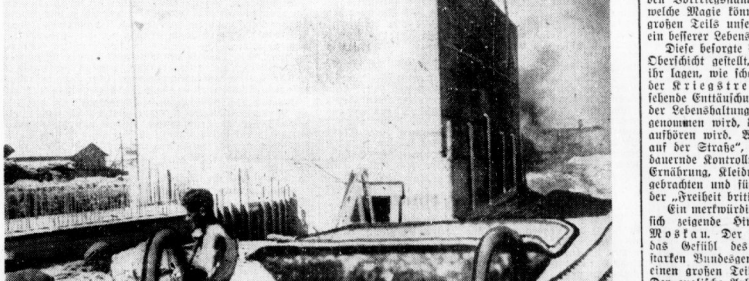
Starke Beachtung bringt ferner die Presse Schwedens der Führer-Duce-Begegnung entgegen. „Dagsposten" unterstreicht in der Schlagzeile die totale Mobilisierung aller Kräfte der Achse. In einem Kommentar sagt das Blatt, in der Frage der Kriegsziele werde diesmal besonders die Absicht der Achsenmächte hervorgehoben, eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Hilfsquellen der Welt zu verwirklichen. Auch sonst findet in der Weltpresse die Führer-Duce-Begegnung stärksten Widerhall.

### Telegramm des Duce an den Führer

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 12. April. Beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes sandte der Duce folgendes Telegramm an den Führer: „Nach Beendigung meines Aufenthaltes auf deutschem Boden möchte ich Ihnen, Führer, sagen, daß ich ganz besonders erfreut darüber bin, daß ich mich mit Ihnen über so viele Probleme, die Reichsmaßen die Interessen unserer beiden Länder betreffen, habe unterhalten können. Ich habe erneut und mit großer Befriedigung die herzliche Verbundenheit in den Zielen und Handlungen feststellen können, welche unsere beiden Völker in einem Krieg vereint, den diese unmittelbar bis zum entschiedenen Siege fortführen werden, der Europa den von seinen Völkern erwarteten gerechten Frieden bringen wird. Ich bewahre die dankbarste Erinnerung an Ihre herzliche Aufnahme und begrüße Sie, Führer, in kameradschaftlicher Freundschaft. Mussolini."**

*

Staatssekretär Bastianini sandte an Reichsaußenminister v. Ribbentrop ein Telegramm, in dem er seinen Dank für die herzliche Gastfreundschaft ausspricht und zum Ausdruck bringt, daß er sich gefreut habe, die für Deutschland und Italien wichtigen Fragen im Geiste völliger aufrichtiger Uebereinstimmung und im festen Glauben an den gemeinsamen Sieg besprechen zu können.



Einer der riesigen Bauten an der Atlantikfront (Aufn.: Scherl)

## Neuer Eichenlaubträger

**Aus dem Führerhauptquartier, 12. April. Der Führer hat Kapitänleutnant Albrecht Brandi, Kommandant eines U-Bootes, als 224. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Kapitänleutnant Brandi hat, nachdem er am 21. Januar 1943 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war, im Mittelmeer unter härtesten Bedingungen drei feindliche Kreuzer, darunter den im heutigen OKW.-Bericht genannten Kreuzer der Fiji-Klasse, und mehrere mit Munition beladene Dampfer versenkt und zwei Zerstörer vorgeführt.**

## Ritterkreuz für Vitez Jany

Ungarischer Armeeführer ausgezeichnet

**Berlin**, 13. April. Der Führer verlieh Generaloberst Vitez Jany, Oberbefehlshaber einer ungarischen Armee, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Generaloberst Vitez Jany war während der Winterkämpfe Oberbefehlshaber einer ungarischen Armee an der Ostfront. Er hat in den schweren Abwehrschlachten des Januar wiederholt persönlich in vorderster Linie eingegriffen und dadurch schwierige Lagen gemeistert. Als seine Truppen unter dem Druck der feindlichen Ueberlegenheit im Verlauf der Operationen Auffangstellungen bezogen, blieb er bei der die Bolschewisten aufhaltenden Division und hat sich schließlich mit ihr durch den Feind zu den neuen Stellungen durchgeschlagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194304133/fragment/page=0001

die Klarheit erst bei der ersten Nachkriegs-Parlamentswahl kommen wird. Der Mundbunkrdner Priestley, auch ein „Unzufriedener", hat in einer Versammlung gesagt: „Wir wollen keine Klassen, wir wollen eine Klasse. Wir müssen die überlebten Ueberreste eines Mastenballs loswerden!" Mit dem Maskenball ist der gesellschaftliche Snobismus der oberen Zehntausend gemeint. Ist das nicht eine geistige Anleihe beim neuen Deutschland?

Frappierend ist am Ende auch das Bekenntnis des führenden Veiterkriegers der „Times", Professor Carr, in seinem in einer Riesenauflage erschienenen Buch „Conditions of Peace" (Friedensbedingungen): Man müsse das Unvermeidliche, nämlich das Ende der freien Unternehmung und statt besten wirtschaftliche Gebundenheit als den voraussichtlichen Nachkriegszustand hinnehmen! In der Tat, eine bemerkenswerte englische „Vision".

## Marokkaner unterm USA.-Joch

**Rom**, 13. April. Wie aus La Linea gemeldet wird, haben die nordamerikanischen Besatzungsbehörden in Rel eine Reihe nationaler Marokkaner, die sich bei den Verhaftsen befinden sich ell bekannte Persönlichkeiten von Französisch-Nordafrika. In Meknes wurde ein nordamerikanisches Militärlager in Brand gesteckt, in der Umgebung von Fez ein Munitionslager angezündet, und in derselben Gegend ein Attentat gegen ein nordamerikanisches Munitionslager verübt. Bei Aïdi Ambarl, zwischen Meknes und Petit Jean, gelang es einer Gruppe marokkanischer, sich nordamerikanischer Handwaffen zu bemächtigen, die sie dann auf USA.-Soldaten schleuderten. Die Soldaten erwiderten das Feuer, und es gab auf beiden Seiten mehrere Tote und Verwundete. Die Besatzungsbehörden ordneten strenge Revisionsmaßnahmen an.

Die englische Zeitung „Morkshire Post" macht in einem Artikel auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Nordafrika aufmerksam, unter denen vor allem das Mark sinkt, die Moslembevölkerung schwer zu leiden habe. Es fehle praktisch an allem: Sie habe keine Lebensmittel, keine Kleider, und auch das Wohnungswesen lasse sehr viel zu wünschen übrig. An ausreichender ärztlicher Hilfe mangele es ihr ebenfalls. Das bei weitem ernsteste Problem stelle das Transportwesen dar. Eisenbahnen und Transportstraßenne seien in einem völlig verwahrlosten Zustand geraten, denn man hätte die Bedürfnisse des Eisenbahnverkehrs habe man den anglo-amerikanischen Militärbehörden abtreten müssen. Was die Lebensmittelversorgung angehe, so fehle es in erster Linie an Getreide aller Art. Das englische Blatt erklärt dann heuchlerisch, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten liehen sich nicht beheben, solange die französischen Parteien, insbesondere Giraud und de Gaulle, uneins seien. Voraussetzung zur Lösung der Versorgungsfrage sei „innerpolitische Ruhe". Eine solche Behauptung ist typisch englisch und läßt sich nur in einer englischen Zeitung aufstellen. Denn die ganze Welt weiß, daß die Schwierigkeiten in Nordafrika bei durch den britisch-amerikanischen Einfall entstanden sind.

## Chile folgt Roosevelts Wink

**Buenos Aires**, 13. April. Der chilenische Innenminister Cordeiras erklärte, wie die Zeitung La Nacion aus Santiago meldet, ein Teil der Mitglieder der chilenischen Regierung sei damit einverstanden, in einem gegigneten Augenblick die Frage der Beziehungen zur Sowjetunion zu behandeln. Morales erinnerte daran, daß Präsident Rios schon vor einiger Zeit bereit habe, Chile sei bereit, zu allen Ländern der Welt diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten. Nach dem Besuch von Wallace, des Sondboten Roosevelts, in Chile stellt sich also sehr bald heraus, daß eine der ersten Forderungen des Weißen Hauses in Chile darin bestand, die „Verbindung mit der Sowjetunion" herzustellen.

## Australien erkennt die Gefahr

**Lissabon**, 13. April. (Eig. Drahtbericht.) Der japanische Sieg im Korallenmeer wird vom nordamerikanischen Hauptquartier im südwestlichen Pazifik mit allem Mitteln versucht, obwohl man die Tatsache des Ueberfalles der japanischen Flugzeuge auf den amerikanischen Geleitzug nicht völlig leugnen kann. Im Lande selbst aber haben die japanischen Meldungen die Stimmung der Furcht und der Verbitterung noch verstärkt. Der australische Premierminister Curtin hielt abermals eine Rede, in der er erneut auf den Ernst der Lage hinwies und erklärte, Australien müsse sich auf viele Opfer bereit machen. Schon heute betrügen die Kriegsausgaben des Landes schonmal soviel wie vor 12 Monaten. Gleichzeitig ist der australische Premierminister Curtin und Sonderbotschafter ernent in Washington eingetroffen, um die Lage des Landes darzulegen und darauf hinzuweisen, daß die Stellung der Japaner auf den von ihnen erobierten Inselbesitzungen von Monat zu Monat stärker werde.

In australischen militärischen Kreisen stellt man im übrigen sehr unsuftieden fest, daß die britische Luftwaffe auf ihren Flügen nach Deutschland mehr Bomber verliere, als Australien normalerweise für den Krieg auf Neu-Guinea zur Verfügung hat. „Daily Telegraph" schreibt in einem Bericht aus Delhi, daß für das Mißlingen der britischen Operationen gegen die japanischen Truppen in Burma an der Manegan Schiffsraum verantwortlich sei. „Wenn uns ausreichende Tonnage zur Verfügung gestanden hätte, wären wir vielleicht nicht gezwungen gewesen, diese Niederlage einzustecken. Doch mußte jeder nur entbehrliche Schiffsraum nach Nordafrika entsandt werden, um die Operationen auf diesem Kriegsschauplatz zu unterstützen." In dieser Aeußerung wird von neuem sehr eindrucksvoll der Zusammenhang der militärischen Operationen der Dreierpaktmächte deutlich.

# Der deutsche Atlantik-Wall steht!

Fortsetzung von Seite 1

**fähigkeit Dr. Todts und seines Nachfolgers, Reichsminister Speer, handelt.**

Betrachten wir den Atlantikwall, der jetzt entstanden ist, so ist es bemerkenswert, daß heute bereits in der englischen Presse Betrachtungen erscheinen, die erkennen lassen, daß man sich über ihn bereits ernstesten Grübelgedanken hingegeben hat. Es ist angeblich wurden, ehe man sich über das ganze Ausmaß der deutschen Atlantikbefestigungen klar sein konnte. Mitte März dieses Jahres nämlich hat sich schon der englische Journalist Arthur Brenton, ein früherer Leiter der Zeitschrift seinen Landsleuten klarzumachen, welche gewaltigen Opfer eine Landung in Europa verlange, ohne daß der Erfolg garantiert werden könne. Er schreibt: „Die Einheiten, die heute an der Ostsee, die Kriegsflotte einer Zweiten Front vorbereiten, scheinen wenig Ahnung von der Höhe des Preises zu haben, den unser Land dafür zahlen müßte. Wir wollen uns nicht darüber täuschen, denn die Preise werden wirklich sehr hoch sein. Schweiß und Tränen kosten, aber Wahrscheinlichkeit nach wird sie Ströme von Blut fordern. Die Errichtung einer Zweiten Front mit, laden wir einmal zwei Millionen Soldaten, würde auf 1943 in Anspruch Gedenkzeit kosten, die die Ziffer des letzten Krieges weit übertreiben (damals verlor England über 800 000 Tote). Es würde Wahnsinn sein, mit dem Zusammenbruch Europas zu rechnen. Wir müssen uns auf mindestens so hartnäckigen Widerstand vorbereiten, wie sie der Versuch gekostet hätte, durch Frontalangriff den deutschen Westwall zu nehmen. Wenn wir gewillt und vorbereitet sind, diese Aufgabe zu übernehmen, bedeutet dies das Opfer von möglicherweise Hunderttausenden, wenn nicht gar Millionen britischer Männer. Soweit ein englischer Journalist, der als Warner auftritt. Was im übrigen auch der feindlichen Diskussion herausbringen, was es will, — Deutschland und mit ihm Europa ist gerüstet und kann jeder Möglichkeit begegnen.

### Eine gigantische Arbeitsleistung

Dieser Tatbestand konnte nur durch eine Arbeitsleistung bewältigt werden, die geradezu als überwältigend ansuszreichen ist. Aus naheliegenden Gründen wird man darüber Angaben, die sich auf die gigantischen Erdmaßen, Betonmassen und Eisenmassen gegeben werden. Die bei den Bauten zu bewegen und zu verwerten waren. Jedoch aber kann sich eine Vorstellung davon machen, wenn man er aus der Ziffern denkt, die mir vorher in bezug auf den Westwall in Erinnerung gerufen haben und die bei dem Bau des Atlantikwalles noch bei weitem übertroffen worden sind. Schon die Transportleistung stellt eine außerordentliche Bewältigung einer Riesenaufgabe dar, da ja nicht überall auch nur die primitivsten Baustoffe aus dem Boden gewonnen werden konnten. Nur einiges kann hier im Umrissen von dem Erfolge gesagt werden, was alles erstellt wurde. Es wurden Bunker gebaut, Straßenzüge hergestellt, Werke aller Art wieder in Betrieb genommen, Schleusen gefertigt, U-Boot-Werften errichtet. 1941 standen neben Zehntausenden von deutschen stehen noch ausländische Arbeiter in unermüdlichem Einsatz. War der Westwall noch lediglich von deutschen Kräften gebaut worden, so kündete sich hier schon die Neuformung der Tat an.

## Kurze Meldungen

In einer Feierstunde, zu der die Deutsch-finnische Vereinigung von 1918, die Deutsch-finnische Gesellschaft und die Nordische Verbindungsstelle eingeladen hatten, wurde der Befreiung der finnischen Hauptstadt durch deutsche Truppen am 12. April 1918 in Anwesenheit von Generalleutnant a. D. Graf von der Goltz, des Inspekteurs der finnischen Armee, General Oestermann, und von Präsident Dr. Dräger gedacht.

Auf der Ordensburg Sonthofen ist der 2. Jahrgang von Adolf-Hitler-Schülern nach bestandener Abschlußprüfung entlassen worden. Die Abschlußdiplome wurden den Adolf-Hitler-Schülern in Anwesenheit des Reichsschatzmeisters Schwarz von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley unglesch im Namen des Reichsleiters von Schirach überreichen. Schließlich erfolgte die feierliche Aufnahme der nun ins Leben tretenden und demnächst überwiegend zu den Fahnen einrückenden Adolf-Hitler-Schüler in die Partei.

Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte der Ritterkreuzträger Leutnant Rolf Hart, Beobachter in einem Kampfflugzeug, nicht zurück.

Den Fliegertod starb an der Ostfront Oberfeldwebel Oskar Kräuhel, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe z. b. V., dem der Führer für seine großen Leistungen als Transportflieger im Dezember 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Generalleutnant Alfred Graf von Soden, Ritter des Ordens pour le mérite von 1900, ist am 9. April in Lübeck gestorben. Graf von Soden zeichnete sich durch entschlossenes Handeln während des Boxeraufstandes in China im Jahre 1900 aus, wobei er die Verteidigung des Pekinger Gesandtschaftsviertels organisierte.

Der englische Brigadegeneral Cavendish, der Oberkommandierende der 6. Brigade der britisch-indischen Truppen, ist seiner schweren Verwundung erlegen. Cavendish wurde der Vernichtung der 6. Brigade von den japanischen Truppen am 8. April gefangengenommen.

## Moskaus Hand im Irak

**Rom**, 13. April. Die irakische Regierung hat nach einer Meldung des „Giornale d'Italia" aus Ankara den britischen Behörden Unterlagen vorgelegt, aus denen hervorgeht, daß die Unruhen im Lande auf Moskauer Agenten zurückzuführen sind. Die ihre Befehle unmittelbar aus Moskau erhalten. Die Regierung des Irak hat die Engländer gebeten, unmittelbar in Moskau zu intervenieren, um die Rückberufung der bolschewistischen Agenten zu erreichen.

## Neue Ritterkreuzträger

**Berlin**, 13. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Paul Jacob, Bat.-Führer in einem bayr. Jäger-Regiment; Feldwebel Alois Cuganig, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment; Obergefreiter Albert Hoffmann, MG.-Schütze in einem Radschützen-Bataillon; Obergefreiter Wilhelm Otrent, Richtkanonier in einem Panzer-Artillerie-Regiment; Hauptmann Wagenfeld, Stabsfeldwäbel Gerhard Fernauftrennungsstaffel; Oberleutnant Oberländer, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; ff-Sturmbannführer Joachim Schubach, Bataillonskommandeur in der ff-Panzergrenadier-Division „Totenkopf"; und ff-Untersturmführer Heinz Macher, Kompanieführer in der ff-Panzergrenadier-Division „Das Reich".

Stalin empfing nach einer Meldung des britischen Nachrichtendienstes am Montag in Moskau eine britische Militärabordnung.

Nach einer Reuter-Meldung ist der Verräteregeneral Wolpers als erster der abtrünnigen Generale im tunesischen Feldzug gefallen.

# Britischer 8000-to-Kreuzer versenkt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Säuberungskämpfen nordwestlich Isjum wurden zwei feindliche Bataillone vernichtet.

Von der übrigen Ostfront ist nur erfolgte örtliche Anarisie der Sowjets am Kubanbrückenkopf und südlich des Ladogasees gemeldet.

An Tunesien letzten unsere Nachhuten im Raume Kairouan und Sousse den Vormarsch des feindes durch Widerstand entgegen und hielten das Vordringen der feindlichen Panzerschützen immer wieder auf. Unter kämpfen Gefechten zogen sich die deutsch-italienischen Kampfgruppen nach Norden zurück und räumten im Zuge dieser Bewegungen nach planvoller Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen Sfax und Kairouan.

Nachtkampfverbände der Luftwaffe unterstützten die Operationen unserer Truppen und flogen in überraschenden Tiefangriffen dem feinde hohe Verluste zu.

Einzelne feindliche Flugzeuge drangen am gestrigen Tage in die deutschen Westabiete bis zur Reichsgrenze vor. Fünf Flugzeuge wurden hierbei abgeschossen.

Bei einem erfolgreichen Angriff deutscher Torpedo- und Bombenflugzeuge auf ein durch leichte deutsche Seestreitkräfte gesichertes Geleit in der Biscaya wurden zwei Torpedo- und drei Bombenflugzeuge abgeschossen. An den Küsten der Westeuropa Biscaya und Nordwegens wurden weitere vier Flugzeuge durch leichte deutsche Seestreitkräfte vernichtet.

Im westlichen Mittelmeer griff ein deutsches Unterseeboot einen Kriegsschiffsverband an, versenkte einen 8000-To.-Kreuzer der Fiji-Klasse und torpedierte einen Zerstörer.

## Der italienische Wehrmachtbericht

dnb. Rom, 12. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Im Verfolg der Bewegungen der italienisch-deutschen Truppen auf die neuen Stellungen auf dem tunesischen Kriegsschauplatz wurden Sfax und Kairouan geräumt.

Starke Verluste Vorausabteilungen, die von Panzern unterstützt waren, wurden im Südabschnitt der Front zurückgeworfen. Verbände unserer Luftwaffe griffen die rückwärtigen Stellungen des Feindes an. Deutsche Jäger schossen fünf Spitfires ab.

Gestern nachmittag kombinierten Verbände viermotoriger Flugzeuge Neapel, Trapani und Marsala. An Wohnhäusern entstand beträchtlicher Schaden. Unsoglaut wurden unter der Zivilbevölkerung vier Tote und 24 Verletzte gemeldet. Unsere Jäger schossen sechs Flugzeuge über Neapel und zwei über Trapani ab: weitere vier Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht, zwei davon über Neapel, eines über Messina und eines über Pozzallo.

Bei einem gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff auf Cagliari trat die Bodenabwehr zwei Flugzeuge, die brennend, das eine südlich von S. Elia, das andere in der Umgebung der Stadt, abstürzten. Vier unserer Flugzeuge kehrten nicht zurück.

# Aus der Wirtschaft

## Abschöpfung freier Kaufkraft

**von Krosigk sprach in Helsinki**

**Berlin, 13. April.** Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin **von Krosigk** sprach in Helsinki über Finanzprobleme des **totalen Krieges.** Er erinnerte an die Millionen deutscher Soldaten vor einem Viertelsjahrhundert und an die Wiedererobrung von Helsinki am 12. April 1918. Auch die Finanzkraft der Nation stehe in dem Dienst der einen Aufgabe, die uns heute gestellt sei, der Sicherung der endgültigen Befreiung des Kontinentes Gefahrenherdes. Der Minister schilderte dann die Erfahrungen, die Deutschland auf dem Wege durch Weltkrieg, Inflation und Deflation gemacht hat. Es ist erforderlich, die richtigen Wege zur Beschaffung der finanziellen Mittel zu finden und den Staatshaushalt in Ordnung zu halten. Der Minister beschränkte es als vordringlich, die Infolge der Zurückdrängung des zivilen Sektors entstandene freie Kaufkraft abzuschöpfen. Von den preispolitischen Maßnahmen sei ein besonders dafür geeignetes Mittel die Steuer. Der Minister behandelte die verschiedenen Möglichkeiten der Abschöpfung durch direkte und indirekte Steuern und wies auf die Notwendigkeit hin, die Tätigkeit der Steuerverwaltung und Steuererhebung zu pflegen und damit Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit der Besteuerung als die Grundpfeiler solider Finanzwirtschaft durchzusetzen. Weiter ging Graf Schwerin von Krosigk auf die Methoden und Erfolge der deutschen Anleihepolitik ein, der Kreditpolitik er besonders hervorhob. Das Anwachsen der öffentlichen Verschuldung halte sich in dem durch die Kriegsnotwendigkeiten bedingten Rahmen. Hierbei wurden die inneren Zusammenhänge zwischen Aufrüstung und Schuldenlast und Steuerlast aufgezeigt; dieses Verteilungsproblem werde eine der wichtigsten Aufgaben der Finanzpolitik nach dem Kriege sein. — Der Minister erklärte, daß die deutsche Finanzwirtschaft im Kriege unerschüttert geblieben sei. Er kreise um Schluß die Finanzierungsprobleme des zwischenstaatlichen Verkehrs. Es sei selbstverständlich, daß die Völker, deren Söhne gemeinsam kämpften und bluteten, sich auch wirtschaftlich und finanziell gegenseitig unterstützten.

## Vor neuen großen Industrieanleihen

Auf dem Markte der Industrieobligationen hat sich das Emissionsleben in den ganzen letzten Wochen betrachtlich belebt. Auch in der kommenden Zeit wird man sicherlich mit weiteren großen und zum Teil auch kleineren Industrielen Anleihemissionen rechnen können. Während im ersten Vierteljahr 1942 etwa in allem nur etwas über 50 Millionen RM. Industrieobligationen neu herausgebracht wurden, ist in diesem Jahr die gleiche Summe bereits im Februar allein zusammengekommen. Bis zum Anfang dieses Monats aber sind insgesamt neun Industrieobligationsanleihen mit einem nominellen Betrag von 110 Mill. RM. gegenüber nur rund 81 Mill. RM. in der entsprechenden Vorjahrszeit herausgebracht worden. Der Umfang der Emissionen hat sich also mehr als verdoppelt. Die Anleihen, die jetzt noch bevorstehen, geben über das Ergebnis des ersten Vierteljahres vermutlich noch beträchtlich hinaus. Was die Bedingungen dieser bevorstehenden und kommenden Industrieobligationen angeht, so wurde fast durchweg der prozentige Typ bei einem Verkaufskurs von 102 Prozent gewählt.

**Neue Einlaßbedingungen für Ostarbeiter.** Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einer Verordnung zur Durchführung und Änderung der Verordnung über die Einlaßbedingungen der Ostarbeiter vom 5. April 1942 deren Arbeitsbedingungen verbessert. Die mit dieser Verordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlichte neue Entgeltstabelle wird von dem Zeitpunkt ab, der nach dem 1. Mai 1943 endet, anzuwenden sein. Die Reichstreuhänder der Arbeit werden für die in der Land- und Hauswirtschaft eingesetzten Ostarbeiter entsprechende Entgelte festsetzen. Des weiteren sind nach dieser neuen Verordnung von dem Tage ab, an dem die neue Entgeltstabelle in Kraft tritt, die Betriebsführer verpflichtet, den Ostarbeitern Entgeltabrechnungen auszustellen, aus denen sich die Berechnungsunterlagen, die Gesamtarbeitszeit und die Höhe der Abzüge für Sachleistungen ergeben. Diese Abrechnungen sind überall dort zu erteilen, wo nicht zwei Reichstreuhänder der Arbeit, wie in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft, besondere Entgeltsätze festgesetzt worden sind.

**Porzellanfabrik Kahla, Kahla.** Der ausweisplichtige Jahresertrag abzüglich Personalaufwendungen, Abschreibungen, Steuern und Verlustvertretungsbeiträgen belauft sich auf 0,85 Mill. RM. Dazu kommen Beteiligungserträge von 0,13 (0,16) sowie Zinsen und ao. Erträge von 0,04 (0,04) Mill. RM., Unter Einrechnung des Vortrags von 282 907 (281 907) RM. bestehet für 1942 ein Gewinn von 1 309 154 (1 262 311) RM., woraus der HV. am 28. April die Ausschüttung von ann. 5 Prozent Dividende auf 55 80 RM. Vorzugsaktien und von wieder 4 Prozent (10 500 RM.) auf Stammaktien vorgeschlagen werden soll, während wie im Vorjahr 500 000 RM. als Zuwendung an die Gefolgschaftsfürsorge vorgesehen sind. Zum Vortrag auf neue Rechnung sind 291 623 RM. bestimmt.

**Fahlberg-List AG. Chemische Fabriken, Magdeburg.** Der Jahresertrag erhöhte sich auf (Mill. RM.) 8,81 (6,95). Abzüglich Erträge brachten 0,374 (0,148). Durch Zeitaufteilung Ausgaben für Pensionen und Unterstützungen wurden 0,200 (0,170) gewonnen. Die Gesamtaufwendungen erforderten 8,88 (6,84). Der Unterstützungsfaktor wurden 0,500 (0,225) zugewiesen. Einschließlich 0,076 (0,060) Vortrag wurde ein Reingewinn von 0,286 (wie 1. V.) erzielt. Daraus wieder 8 v. H. Dividende auf 7,00 Grundkapital zur Verteilung kommen sollen. ki.

# HN-SPORT

### Fußball am kommenden Sonntag

Sportbereich: Wkr. Halle 96 — 1. Gau: Jena: SVg. Erfurt — HFV. Sportfreunde: SV. Delsau 04 — SVg. Zeitz, Stuttgart: SVg. Burgstädt — SV. 96 Halle: 2. Gau: Merseburg: Württemberg — SV. 98 Merseburg: Union Sandersdorf — SV. 98 Merseburg: Reichsbahn/Pfl. Merseburg — HJG. Wacker (Freundschaftsspiel).

Sportbezirk: Pfl. Dölau — PSV. Schkeuditz: HSV. Favorit — Preußen Merseburg (Freundschaftsspiel).

### Jahresbestleistungen im Schwimmen

Einige ausgezeichnete Leistungen gab es bei dem stark besetzten Jubiläumsschwimmfest, das der SC. Neptun Leipzig aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens durchführte. Einen deutschen Erfolg hatte die in der Reichsstaffelmannschaft des NSRW. gestartete leipziger Mannschaft zu verzeichnen, die im 200-Meter-Brustschwimmen die Jahresbestzeit von 3:00,3 erzielte, und sich außerdem im 100-Meter-Kraulschwimmen in 1:13,5 und im 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:25 die ersten Preise holte. Auch bei den Männern zeichneten sich vor allem die Jugendschwimmer aus. So gewann der Magdeburger Brittinger seinen 100-Meter-Brustlauf in der beachtlichen Zeit von 2:51,8, und Fritsche (Bucha) benötigte als Zweiter 2:54,7. Die 100 Meter Kraul für die Reichsmannschaften der SS. holte sich Oberscharführer Gerhard in 1:06, die 3×100-Meter-Lagenstaffel hat in Hellas (Magdeburg) in 3:47,8 und in der 3×200-Meter-Bruststaffel beteiligte Polizeiaus Leipzig in 9:24,5 den ersten Platz.

### Gebietsmeisterschaften im Geräteturnen des BDM.

Am letzten Sonnabend und Sonntag wurden in Halle die Gebietsmeisterschaften im Geräteturnen des BDM. durchgeführt. Die Jahrel hatten ohne Vorbereitungszeit und Hindernisstarkt zu bestreiten, die Mädel einen Kastensprung, eine Boden- und Barrenübung. Die BDM.-Abteilungen der NSRW.-Vereine zeigten eine Boden-, Barren- und Pferdeübung. — Gruppensieg: Jungmädel: 1. Bann Naumburg 203 mit 360 Punkten, — Mannschaftskampf der Mädelgruppen: 1. Bann Halle 96 mit 225 P. — Mannschaftskampf der BDM.-Abteilungen in den NSRW.-Vereinen: 1. Bann Halle 36 mit 219 P. — Beste Einzelturnerinnen: Jungmädel: M. Zoll (Bann Naumburg 203) mit 36 P. — Bund Deutscher Mädel: M. Kolda (Bann Halle 36) mit 57 P. — NSRW.: G. Brenneke (Bann Halle 36, KSVB.) mit 60 P.

**Fritz Ahrens gefallen.** An der Offizier Fritz Ahrens (Schwerin/Mecklenburg) aus war einer der zum deutschen Meisterfreckenläufer. Als Angehöriger des Luftwaffen-Sport-Vereins Berlin gehörte er 1940 und 1941 zu der siegreichen 4×400-Meter-Mannschaft. Außerdem wurde er 1941 Einzelmeister über 400 Meter. Seine beste Zeit über seine Spezialstrecke von 400 Meter lief er 1941 mit 48,4 Sekunden.

# Ein Meister der Wiener Musik

**Zum 100. Todestag Joseph Lanners am 14. April**

Am Ostertage des Jahres 1843 bewegte sich ein Trauerzug von ungefähr zwanzigtausend Männern, Frauen und Kindern durch die vom blutenden Frühlingslichte durchflossenen Straßen und Gassen der Stadt Wien und geleitete einen Sarg zu Grabe, der, auf das prächtigste geschmückt, ehrer einem blühenden Lensfumbel als einem düsteren Sarkophage glich. Nach den feierlichen Bestattungszeremonien scharten sich Reihen festlich gekleideter Mädchen um die offene Gruft und ließen ganze Wolken von Blumen und immergrünen Zweigen auf den Totenschrein hinunterfallen als einen Gruß lebensfrischer Jugend. Der also Geehrte war der wenige Tage zuvor — am 14. April 1843 — verstorbene Tonmeister Joseph Lanner, der Wiener Geigerkurfürst und eigentliche Schöpfer des Wiener Walzers.

Joseph Lanner war ein urechter Wiener mit dem Charakter des lebensfrohen Vorstädters jener glücklichen Wiedermeierzeit. Als Sohn eines Handschuhmachers war er 1800 zu Oberdöbling geboren, in der gleichen Vorstadt verstarb er auch, als ihn, den erst 43jährigen rüstigen Mann, der Typhus niederwarf. Frühzeitig war des jungen Joseph Lanners musikalische Begabung zutagegetreten; schon als Knabe hatte er bereits ernsthafte Studien trieb, die Grundlagen des Geigenspieles beigebracht, hatte auch schon als Knabe einige hübsche Kompositionen geschrieben, ohne irgendwelche Fachbelehrung hierzu empfangen zu haben. So erzählt es sich fast von selbst, daß der Heranwachsende sich dem Musikerberuf zuwandte: er gründete ein Trio — bestehend aus zwei Geigen und einer Guitarre — und zog damit in die Vororte und in den Prater, um hier und dort zu Tanze und Feierabend aufzuspielen. Wenn aber der Herr Primgeiger sichtbegabhändig den Zimmeler herumreichte, fand sich meist ein Stimmchen zusammen, das deutlicher Ausdruck allseitiger Zufriedenheit der Hörer war; und so entschloß sich der junge Dirigent, das Trio zum Quartett zu erweitern; eine besonders wertvolle Bereicherung des kleinen Orchesters bedeutete der Beitritt eines gewissen Johann Strauß, der die Bratsche strich und — da er vier Jahre jünger war als Lanner — sich dem jungen Meister willig fügte; wenigstens vorerst, denn nach längerem, glücklichem Zusammenspiel erkannte der Strauß seine eigenen Fähigkeiten zu gut, als daß er in abhängiger Stellung geblieben wäre; er machte sich selbständig und ging als eifriger, aber freundschaftlich gesinnter Werbewerber Lanners daß das Musikleben Wiens dahin. Ja, als Anno 1828 Joseph Lanner leiter der Tanzmusik in den Redoutensälen und Dirigent von 1. Hofballorchesters wurde, teilte er in leuchtender Abwechslung dieser ehrenvolle Tätigkeit mit Johann Strauß, seinem einstigen Angestellten; und dieser verdankte seinem jungen Meister letzten Endes das, was den Namen Johann Strauß infolge einstiger Beziehung zu Lanner, und über den Namen Joseph Lanner hat zu Ansehen gelangen lassen: die innige geistige Verbundenheit mit dem Wiener Walzer.

Der Walzer bestand zwar — aus dem „Ländler" und „Deutschen Tänzer" entwickelt — schon lange, war aber neben diesen uralten Tanzmuen künstlerisch bedeutungslos geblieben. Erst der junge Lanner hat mit seinem feurigen Temperament, dem sich eine lebendige Phantasie und eine beispielhafte Beherrschtheit zugesellten, den Walzer zu dem entwickelt, was er bedeutet, zu dem Hymnus des lebensbejahenden deutschen Gesellschaftstanzes! Daß Lanner etwas Neues geschaffen hatte, bekräftigt nicht nur die begeisterte Zustimmung, die sogar sein Zeitgenosse und Kunstgefährte Franz Schubert ihm entgegenbrachte, der, auch sonst gewohnt tige, urkräftige, durch keine künstliche Werbung hervorgerufene, sondern wiederhallende Beifall der Wiener. Und nicht nur die Weisen, die Lanner schuf, wie z. B. die unvergänglichen Walzer „Abendblüten", „Die Schönbrunner", „Liebesträume" und viele andere bewährten sich als unvergängliche Schätze eines wahrhaften und wertbeständigen Kunstgutes; auch die Art, wie Lanner den Bogen führt, wie er allein Tanzer inspirierte, bewies den neuartigen Tonkünstler, dessen erster und weiter Schüler Johann Strauß war. Wer die Bedeutung guter Musik für den geistigen Zusammenschluß einer Nation zu würdigen weiß, verfehlt die Tragweite des bewährtestgewordenen Lanner, hundertfaltend Herzen mit einem Zuck schlagen zu lassen..." Werner Lenz.

## Das italienische Theater

Silvio d'Amico, Italiens bekanntester Theaterkritiker, Präsident der Akademie für dramatische Künste in Rom, dieit im Faschistischen Kulturinstitut einen bemerkenswerten Rückblick über das italienische Theater, über dessen bloße Existenz heute so viel gefrochen wird. Die Anschauung, daß der Italiener für alle übrigen Künste, außer der dramatischen, eine natürliche Veranlagung mitbringe, hat auch in Italien starke Resonanz gefunden. Demgegenüber entwickelte Silvio d'Amico mit fundierem Wissen und unanfechtbaren Fakten seine These, daß es einen „dramatischen Geist" beim italienischen Volk immer gegeben habe — von den Dichtern Groß-Griechenlands bis auf unsere Zeit. Gleichwohl spricht Silvio d'Amico der Klage über die Krise des Gegenwartsdramas nicht ihre Berechtigung ab. Es bestehe noch eine Trennung zwischen Theater und Kultur in Italien. D'Amico machte den entsprechenden, vom Publikum noch ungutigten Individualismus des Schauspielers für diese Krise verantwortlich. Das Problem des Schauspielers, der im dichterischen Text nur den Vorwand für die Zurschaustellung seiner Persönlichkeit sieht, müsse mehr gelöst werden. D'Amico verwies in diesem Zusammenhang auf die Erfahrungen in Deutschland, wo sich der Künstler, der Schauspieler, geleitet von dem Reigiseur, dem dichterischen Werk dienend unterordne. Nur von dieser Einordnung sei auch in Italien die Wiedergeburt des Theaters zu erwarten.

Von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft. Der Freundeskreis um Wilhelm Busch ist seinem im Wachsen begriffen. Die Wilhelm-Busch-Gesellschaft veröffentlicht einen Bericht für die Zeit vom Juni 1940 bis Dezember 1942, in der der Mitgliederbestand sich von 1690 auf 2976 erhöhte. In den letzten über Monaten sei der Tätigkeitsumfang der Mitteilungen sind abermals 530 neue Mitglieder zu verzeichnen. Die Gesellschaft hat in wenigen Jahren eine der größten Vereinigungen dieser Art geworden. Die Sammlungen des Busch-Archivs in Hannover wurden wieder beträchtlich vermehrt. Wilhelm Busch wird jetzt auch in Fetzbuch-Ausgaben erscheinen. Eine neue Gesamtausgabe seiner Werke wird in einem Münchner Verlag vorbereitet.

**Wo sind noch Hölderlinschriften verborgen?** Bei der Arbeit an der neuen Hölderlin-Ausgabe zeigt es sich immer mehr, daß das, was an Handschriften, Briefen und Aufzeichnungen Hölderlins erhalten ist, nur zum Teil an seinen Ort gestellt, was ehemals vorhanden war. Es ergeht daher an alle Besitzer von Handschriften des Dichters die Bitte, Mitteilungen über solche an das Hölderlin-Archiv bei der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart-C, Konzstr. 8, gelangen zu lassen.

**Bayreuth ehrte Hans Richter.** Aus Anlaß des 100. Geburtstages des Hofkapellmeisters Dr. Hans Richter, des treuen Dieners des Bayreuther Werkes, ließ der Oberbürgermeister der Stadt Bayreuth an dessen Wohn- und Sterbehaus eine Gedenktafel anbringen, die kündet, daß dort der treueste „Geselle des Meisters" Richard Wagner lebte, wirkte und starb.

**Karl Reinecke-Altenau gestorben.** Im Alter von 56 Jahren starb der als Künder des Harzes bekannte Kunstmaler und Heimatdichter Karl Reinecke-Altenau. Sowohl durch seine Bilder wie durch seine schriftstellerischen Arbeiten ward er für den Harz.

**Stadttheater. Am morgigen Mittwoch findet die Erstaufführung des Schauspiels „Das Dorf bei Odessa" von Herbert Reinecker statt. Ein volksbeutsches Dorf erlebt die Nacht vor dem Einzug der Deutschen. Inszenierung: Willy Dietrich, Bühnenbild: Paul Pilowski.**

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Buck. Verlagsdirektor: August Sprette. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wegrich (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 8.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194304133/fragment/page=0002

# Stadt-Zeitung

## Rezepte

Neilich wollt'ch dochemah där Ollen enne Fiete bühn un brachte fex enne eleene Pulle mit enner Soße mit: „Da, mei Hafe, das is was Schoenes! Kiekemal, da schöbsch drüch Reet un Rapetch dran. Das, dannste an de Suppen un de Tunken duhn!" — „Um Ottteswillen, Willäm, wenn dei' Abbedit erschd noch aanierscht werd, denn aanu'ch je jar nich mehr mit. Du frikst eenen in'ß schoinst de Reele un de Schoene ooch! Wo soll'ch n denn alles härnähm?", so lamentierte fe nu los un machte mah Preklajt aus ihren Härsen.

„Mer week je reene geene Abwärlung mehr! Mei' Hochbuh is nich werm berich Jahre alt, un da schöbn Zachen drin, die irosart'ch, schmäcken, awwer immer: Wer nimmt, mer nimmt, awwer wohär? Un, wie mer heite ooschen soll, das is eene Kunst; de mehrschden Rehdibe jinn je fülle se umdhuschdisch — wer ha'n de Zeit, des alles ze reiben und ze schnipveln un ze riehren un ze schlachen, un denn noch, was mer so um de Ohren hat mit Anooolen un Recenmachen. Weekte, de flummst doch fülle under de Leite, da hoche dicke dschomah un, gupde nich beerfsch, was to de Leite sich ausvorberiert hamm, was braddsch'ch un nich fülle Zeit zu Zudahten gah'n. Mei' Gopp is jans leer, um meine Kirslande ßu fäschch'n ze farsch Kränsdern, denn fe eene Birsch fe hatt, die week schonst jar nischt mehr. Hier in Halle, da mär'n doche alle Daache zwehhunnertdausend Mänschen satt, da müssen doch de Hausfrauen e baar Dujend Fiffäpöve aufzweisten hamm, die neie Jerichte uffen Disch bringen!"

„So, da hadd'ch meine Soße immer de Soße mäk! Awwer där Jedanke war eechendlich jar nich schlacht. Da gennte fe sich eechendlich e Bädern drauf jämm Kaffen Zrich, dah denn un nanfängt mit Vorchen — eerlich war das nischt! „Ach nähme erschd 'n Zucker un jießbe denn Essig zu!" — „Wozu nich so fülle Mähe, denn wärn fe se färe!" — „Natt riehren un denn uffagchen!" Ooderruit gammer ooch nischt machen! Awwer denn hadd'ch doch e baar Zachen uffjeschnapp, to in där Eleckdrischen, uff enner Bank uff där Brommenade, bei'n Ranschedsch nach Appelsinen: „Ach nähme fer awechunnert Kramm Aleschfalsahn, das jennet vierhundert Kramm, un da e bißchenes Brind roben Sauerkraut dadrunter jeriebert, das jimmet for alle e feinen Uffschdrich un gah'n geene Butter!" — „Awwerdahb Eier Frischnuß uffagchen mit Zrauen odder Zriesch odder Rotschlochen, awwer uffhaßten, dahßes nich nanne brennen duht, un das Zanse wärd denn mit Zliehpunsch jeficht, där geene Zuckermarken gah', das sieht aus wie Himbeereis, un da e baar jeröß'te Brotrocken rin un, nemmerch hamm, for jeden e Teelefel klaren Zucker drinnen" — da sollte mah sähn, wie fe da schnawwelsieren!" — „An de Bratensoße e Heppchen Hefe rinzebrockelt, so dreisch'ch bis fuffsch Kramm, das hatt ja riehrt, un denn nah mit e Deuchen Mehl ibbunden un uffjesodt" — das is was zu Schoenes! Awwerhamt de Bete, die lass'ch jar nich ausjähn, die gammer se allen mechlichen braucheh: Suppen, Jemiete, Fisch, Braten, da dahf die immerall hin, un jetzund is das ooch!" „Ach reine immer eene rohe Kartoffel in de Alobsbrühe, da ersoochen de Kleeße nich!" „Selleriesoßchen, halb jahr jegacht, denn pannert un in Marcherine jebraten, das is to jut wie Aleesch!"

„Seh'ch so rumbotche, da heer'ch immeremah was Neies, un de Olle freit sich, wenn mas daderfon int jinn duht, un macht sich noch fellewer aans Erfinden — mir jahren daderbei jut!

Stulks.

## Zu hohe Preise auf der Speisekarte

**Inhaberin eines Restaurationsbetriebes bestraft**

Der Regierungspräsident in Merseburg — Preisüberwachungsstelle — teilt mit: „Wegen die Inhaberin eines Restaurationsbetriebes, Frau A. K. in Halle, mußte wegen fortgesetzter Verstöße gegen die Vorschriften der Preisstop-Verordnung der Kriegswirtschaftsverordnung und gegen die Anordnung des Herrn Oberpräsidenten über die Preisgestaltung für Speisen in Gaststätten und Beherbergungsbetrieben vom 1. März 1942 eine Ordnungsstrafe von 5000 RM. festgesetzt werden. Gleichzeitig wurde der Frau A. K. die Auflage erteilt, auf die Dauer von drei Monaten täglich ein Stück ihrer Speisekarte dem Polizeipräsidenten als Preisbehörde in Halle a. S. einzureichen.

Nicht selten klagen die Verbraucher darüber, daß die Speisepreise in den Gaststätten vielfach noch zu hoch sind. Infolge des Krieges hat sich die Qualität der Speisen verringert, oft werden auch geringere Mengen geliefert. Diese Verschlechterung muß durch eine Preissenkung ausgeglichen werden. Die Preise haben den verabreichten Speisen nach Zusammensetzung, Güte, Menge und Zubereitung zu entsprechen.

## Lehrlinge aus stillgelegten Betrieben

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz weist in einem Erlaß darauf hin, daß auch im totalen Kriegseinsatz eine ordnungsmäßige Berufsausbildung nötig ist und deshalb gesichert werden muß. Im allgemeinen werden die Lehrlinge und Anlernlinge von der Arbeitsbereichsstelle für Arbeitsbeschaffung und Berufsausbildung der Reichsanstalt bei Betriebsstillegungen bereit sein, da sie im Regelfall in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt. Sollte diese Voraussetzung nicht zutreffen, so ist der Abschluß der Berufsausbildung sicherzustellen, es sei denn, daß es sich um einen Beruf handelt, der nicht kriegs- und versorgungswichtig ist. Lehrlinge und Anlernlinge, die bei Stillegung von Betrieben frei werden, sind zur Fortsetzung ihrer Berufsausbildung in demselben oder einem verwandten Beruf gleichartigen Betrieben zuzuführen. Hierzu wurden die erforderlichen Bestimmungen erlassen. Der Generalbevollmächtigte hebt hervor, daß in allen Berufen die Durchführung einer sachgemäßen Nachwuchslenkung auch weiterhin sicherzustellen ist.

**Berufsjubiläum.** Der Polier Richard Braune ist am 12. April 25 Jahre bei der Firma Hermann Schwarze, Malergeschäft, tätig.

# Kleine Hände — großer Nutzen

**Kinder als fleißige Helfer der berufstätigen Hausfrau — Wetteifer bei der Arbeit**

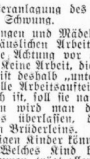
Infolge der kriegsbedingten Maßnahmen für den erhöhten Arbeitseinsatz der Frauen wird der Berufstätigkeit der Mütter weiter zusteigen. Auch die schon länger im Arbeitsprozeß stehenden Mütter werden einem oder gar mehreren Kindern werden in absehbarer Zeit nicht von ihrem Arbeitsplatz entlassen werden können. Mit der Bewältigung dieser Frauen, die in Beruf und Familie ihren Platz ausfüllen müssen, ist schon viel geschrieben worden. NS. Frauenschaft, NSV. und die Deutsche Arbeitsfront sind auf mannigfache Weise bemüht, den berufstätigen Müttern die Pflichten zu erleichtern. Gefördert ist aber vor allem, wie die im Arbeitsleben stehenden Mütter selbst sich ihre Pflichten einteilen und ob sie sich alle Erleichterungen zunutze machen, die sich ihnen bieten.

Hier soll nun einmal gesagt werden, wie man die Kinder zu kleinen Helfern erzieht, die sowohl für die Mutter in allerlei Haushaltarbeiten und bei der Beschäftigung und Versorgung der jüngeren Geschwister unterstützen können. Dingewiesen werden soll auch auf die sühlbare Arbeitserleichterung, die der Mutter zuteil werden ist, daß sie ihre Kinder frühzeitig zur Selbständigkeit in Körperpflege und Kleiderpflege anleitet. Ein schulpflichtiges Kind zum Beispiel muß sich in angemessener Zeit an- und auskleiden können, kleine Schäden an der Kleidung bringt es der Mutter von selbst zum Ausbessern. Es wäscht sich allein, wobei natürlich gelegentliche Kontrolle der Mutter notwendig ist. Es hält auch Ordnung in seinen Schulsachen, seinem Kleiderschrank und Wäschefach und in seiner Spielkiste. Das Klein- und Kleinstkind, von dem man in dieser Hinsicht noch wenig erwarten kann, muß vor allem daran gewöhnt sein, sich allein zu beschäftigen, damit die Mutter einmal bei einer dringenden Arbeit bleiben kann.

Darüber hinaus kann die richtig organisierte Mithilfe der Kinder der Mutter fühlbare Entlastung bringen. Es kommt vor allem darauf an, wie man die Kräfte der Kinder einsetzt. Keine Mutter mag minutiöse Kinder zusehen, die nur mit Widerwillen tun, was man ihnen aufträgt. Es muß daher der Mutter gelingen, Freude und Stolz in den Kindern zu wecken, daß auch sie schon auf ihre Weise an der Gemeinkraft mitschaffen können. Sie können ja noch keine große Arbeit übernehmen; der Mutter aber dürfen sie im Haushalt helfen, damit sie nicht übermüdet zu ihrem Arbeitsplatz in Fabrik oder Büro kommt. — Die Mitarbeit der Kinder sollte möglichst genau zeitlich festgesetzt und eingereiht sein. Das Kind weiß dann, welche Zeit ihm zum Spielen bleibt, und es kann sich in seinen Plänen und Verabredungen mit den Spielkameraden danach richten. Es gibt kein unnötiges Fragen und Bitten, da jedes Familienmitglied sich nach dem einmal festgesetzten Plan richtet.

Tischdecken, Abräumen, Abtrocknen, Gemüseputzen, Staubwischen, Einkaufen sind einige Arbeiten, die je nach dem Alter der Kinder selbständig von ihnen ausgeführt werden können. Wichtig ist dabei, daß man ihnen die volle Verantwortung für die einmal übernommenen Pflichten wirklich überläßt. Der starke Drang zur Selbständigkeit, der in jedem Kind mehr oder weniger ausgeprägt ist, kann hier sinnvoll einsetzen werden. Auf dich kann ich mich verlassen, daß du die Küche in Ordnung bringst, auch wenn ich einmal nicht da bin", sagt die Mutter zu ihrem Mädel, und wird damit bei einem gelind gearteten Kind weit erreichen als durch Drohen, das Kontrollieren und Schulmeistern, das beide Teile nur verärgert.

Es kann auch nichts schaden, die Kinder untereinander zum Wetteifern anzuregen und den angebotenen Spielstoff ebenso. Wer ist zuerst fertig mit seiner Schüssel voll Kartoffeln, die abgepellt werden müssen? Da du wohl auch in zehn Minuten die Treppe so sauber hast wie Karl, der letzte Woche dies Amt hatte? Wenn die Mutter hier ab und zu eine kleine Anregung gibt, wird die Quantität der Kinder bald dazu ausreichen, daß auch vielleicht langweilige und wenig beliebte Arbeiten Freude werden. Eine kleine Belohnung für besonders gute Leistungen, etwa in Form eines Geschlürfes für die Zwischenküche, einer zusätzlichen Freistunde oder einer anderen Freude, je nach der Veranlagung des Kindes gibt den kleinen Helfern neuen Schwung.



Jungen und Mädel können sich in gleicher Weise an den häuslichen Arbeiten beteiligen. Schon im Jungen soll die Achtung vor der Leistung der Mutter lebendig sein. Keine Arbeit, die der Mutter abgenommen kann, ist deshalb „unter seiner Würde". Wo jedoch eine sinnvolle Arbeitsaufteilung zwischen Jungen und Mädeln möglich ist, soll sie natürlich durchgeführt werden. Dem Jungen wird man die schwereren und weiteren Botengängen überlassen, dem Mädel die Versorgung des kleinen Brüderleins. Auch die kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder können schon allerlei Handlangerdienste tun. Welches Kind hilft der Mutter nicht gern beim Aufräumen, trägt allerlei Sachen an ihren Platz und holt herbei, was die Mutter zum Putzen braucht. Viele kleine Wege von der Küche ins Wohnzimmer, vom Wohnzimmer ins Schlafzimmer und wieder zurück kann auch das Kleinkind der Mutter schon abnehmen, es ist gleichzeitig beschäftigt dabei und braucht keine weitere Unterhaltung.

Wenn die Mutter erst einmal angefangen hat, die kleinen Hände sinnvoll einzusetzen, wird sie den Nutzen selbst bald spüren. Eine fröhliche Arbeitsgemeinschaft entsteht in der Familie, in der jeder das leistet, was er leisten kann, und jeder der schaffenden Mutter Freude macht.

D. Sch.-Thi.

## Abschied von SA.-Standartenführer Robert Beuermann

**Trauerfeier für einen bewährten Kämpfer**

Der Name Robert Beuermann ist mit dem Kampf und der Aufbauarbeit der NSDAP. und insbesondere der SA. in der Gaustadt Halle aufs engste verknüpft. Gegen Ende des Jahres 1932 führte Robert Beuermann den Aufbau der SA.-Standarte 36 in Halle durch, deren Führung er bis zum Jahre 1936 innegehabt hat. Am 19. März 1937 übernahm er die Standarte 75, die er ein Jahr lang führte. Dann wurde Standartenführer Beuermann aus beruflich zwingenden Gründen von seinem Posten zurück, doch stellte er seine bewährte Erfahrung der SA. auch weiterhin zur Verfügung. Als Siedlungsberater war er bis zum Ausbruch des Krieges im Stab der Brigade 38 tätig.

Als aller Soldat des Weltkrieges rückte Standartenführer Beuermann im August 1939 zur Wehrmacht ein, als Leutnant nahm er am Feldzug in Polen und am Frankreich-Feldzug teil. Zum Oberleutnant befördert, wurde er schließlich als Hofschachmann in einem Armeestab berufen. Ein Herzleiden Beuermanns verschlimmerte sich dann derart, daß er in ein Lazarett überführt werden mußte. Kaum genesen, stellte er sich dennoch der Wehrmacht für weitere Aufgaben zur Verfügung und übernahm im Auftrag der Regierung ein Sägewerk in Ostpreußen. Am 3. April d. J. setzte nun ein Herzschlag seinem arbeits- und kampferfüllten Leben ein Ende. Robert Beuermanns verblichene Hülle wurde nach Halle überführt.

Die Trauerfeier, die gestern mittag auf dem Gertraudenfriedhof stattfand, wurde von der Wehrmacht des Standortes Halle durchgeführt, die eine Ehrenabordnung und einen Musikzug entsandte. Auch die SA. hatte einen Ehrensturm gestellt, wie überhaupt alle SA.-Kameraden der Gaustadt, die von ihrer Berufsarbeit abkommen konnten, an der Trauerfeier teilnahmen. An der Spitze zahlreicher Vertreter der Partei, unter ihnen sämtliche politische Leiter des Kreises Halle, war Gauleiterstellvertreter Tesche erschienen. Standartenführer Dennhardt hielt die Gedenkrede, in der er die großen Verdienste seines verstorbenen Kameraden würdigte. Am Grabe sprach der jetzige Führer der Standarte 75, Standartenführer Dreyer, ein letztes Abschiedswort.

## Er leugnete einfach alles

Daß Angeklagte vor Gericht leugnen, ist ja leider nichts Ungewöhnliches. Wie es aber der Angeklagte M. vor dem Einzelrichter trieb, das ging wirklich, wie der Volksmund zu sagen pflegt, auf keine Kuhhaut . . . M. sollte den Ehekeuten W. bei denen er wohnte, eine Stolle, eine Flasche Kölnisch Wasser, einen Mantel, einen Kragen und anderes gestohlen haben, — stritt jedoch einfach alles ab. Nur das „Mitnehmen" einer Mütze gab er zu; und das, erklärte er, habe er nur aus Verärgerung getan. Er habe nämlich gemeinsam mit einem Arbeitskameraden ein Zimmer bewohnt, als dieser ausgezogen sei, habe er statt 5 RM. Wohnungsmiete 10 RM. zahlen sollen, und das habe ihm nicht gepaßt. Er sei daher ausgezogen; und als Ersatzmann habe man ihm die Gefängnisstrafe gegen ihn eingesetzt. Er wollte anscheinend damit sagen, die Eheleute W. verdächtigten ihn nur deshalb des Diebstahls, weil er nicht bei ihnen wohnen geblieben sei.

War dies schon eine durch nichts begründete Frechheit, so war die Geschichte mit dem Mantelbiebstahl geradezu grotesk. Die durchaus glaubwürdige 70jährige Frau W. hatte ihn, den M., im Mantel ihres Mannes getroffen. „Ich traute meinen Augen nicht", meinte sie als Zeugin, „ich rief ihn an, — er riß aus. Ich lief hinterher, aber ich konnte ihn nicht einholen!" — Und was hatte M. darauf zu erwidern? — „Ich habe weder einen Mantel gestohlen, noch habe ich Frau W. gesehen und rufen hören, noch bin ich ausgerissen!" — Außerdem hatte M. mit Hilfe eines Nachschlüssels mehrere Schachteln Zigaretten aus einem Schranke gestohlen.

Selbstverständlich betam dem Angeklagten das Leugnen schlecht. Er hatte sich dadurch die Milde des Gerichts, das nicht den geringsten Anlaß hatte, die Zeugenaussagen anzuzweifeln, gründlich verscherzt und wurde trotz seiner bisherigen Unbestraftheit wegen fortgesetzten, zum Teil schweren Diebstahls und wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung — er hatte nämlich auch noch eine Matratze zerschnitten — zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen. Das Gericht betonte, daß es sich um einen groben Vertrauensbruch handele, denn die Eheleute W. hatten sich ihrer Mieter in jeder Hinsicht angenommen. Erschwerend fiel ferner ins Gewicht, daß ein Mantel heute ein nicht leicht zu ersetzendes Wertstück darstellt.

)(

## Keine alten Zündkerzen wegwerfen

In Friedenszeiten war das Sammeln gebrauchter Zündkerzen für den Kraftfahrer nicht wichtig. Neue Kerzen konnten ja viel leichter hergestellt werden, weil Rohstoffe und Arbeitskräfte hierfür vorhanden waren. Im Kriege ist das etwas anderes. Jetzt heißt es sparsam wirtschaften und mit Rohstoffen haushälterisch umgehen. Es wurden daher großzügige Instandsetzungswerke eingerichtet, in denen alte Zündkerzen gründlich und sachgerecht von erfahrenen Fachleuten so aufgearbeitet und in Einzelteilen, wenn nötig, erneuert werden, daß sie die strenge Schlußprüfung, die für fabrikneue Kerzen vorgeschrieben ist, sicher bestehen. Ein Kraftfahrer vermag von sich aus nicht zu entscheiden, ob eine alte Kerze wieder aufgearbeitet werden kann. Das kann nur von Fachleuten festgestellt werden. Darum soll jede nicht mehr gebrauchfähige Zündkerze gesammelt und bei der nächsten Sammelstelle abgeliefert werden.

## Elinor Sadowska sang

In einer Veranstaltung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" trat gestern abend im „Haus an der Moritzburg" die Sängerin Elinor Sadowska hervor, die seit Jahren ein geschätztes Mitglied der Städtischen Bühnen Halle ist. Mit der liebenswürdigen Gestaltung sehr vieler Opernrollen erfreute sie seither die Hallenser — kein Wunder, daß die Sängerin einen Kreis begeisterter Anhänger und Bewunderer ihrer Kunst aufgebaut hat, der sie jedesmal mit herzlichem Beifall und schönen Blumen reich bedachte. Ihren hellen, klangvollen Sopran setzte Elinor Sadowska stets besonders erfolgreich bei Mozartschen Werken ein — so klang denn auch Mozart an erster Stelle des besonders sorgfältig zusammengestellten Vortragsfolge. Bei der Arie aus „Titus" gesellte sich zur Stimme der Sängerin eine Klarinette, von Kammermusiker Wilhelm Sadowsky mit viel Können gespielt. Die Klavierbegleitung hatte Zuse Schenkenberg-Halle übernommen, die außerdem das Vorspiel in moll von Max Brömmann sowie zwei Brahms'sche Balladen zu Gehör brachte. Während sie als Begleiterin großes Anpassungsvermögen zeigte, vertieten diese Vorträge beträchtliche innere Bewegtheit. Wilhelm Sadowsky hatte für ein Zweites Mozartsches Konzert für Klarinette in A-dur gewählt, das er technisch sicher und mit viel Einfühlungsvermögen spielte. Am Schluß des Abends sang Elinor Sadowska drei Lieder von Spohr, von denen besonders das volkstümliche Wiegenlied, mit Innigkeit wiedergegeben, den Zuhörern gefiel. Höhepunkt und gleichzeitig Ausklang bildete Franz Schuberts wundervolle Schöpfung „Der Hirt auf dem Felsen", die Elinor Sadowska durch ihren ausdrucksvollen Vortrag, im Verein mit den beiden anderen Künstlern, zum schönen Erlebnis werden ließ.

Gisela Friedrich.

# Mitteldeutschland

## Ablieferung von Brotgetreide

nsg. Wie bereits seit längerem in einer ganzen Reihe von Landesbauernschaften, ist auch mit Wirkung vom 4. April 1943 grundsätzlich für das Gebiet der Landesbauernschaft Mitteldeutschland Anhalt Dessau Umtauschmüllerei verboten. Der Erzeuger kann demnach in Zukunft nicht mehr sein Brotgetreide zur Mühle fahren und es dort vermahlen lassen bzw. gegen Mehl umtauschen, sondern er muß sein Mehl bzw. ein Vier anderer wie Kartoffeln, Hülsenfrüchte kaufen, und zwar auf die Reichsmehl- und Brotkarte für Selbstversorger, die jeder Erzeuger für sich und die zu seinem Haushalt gehörigen Personen erhält.

Damit entfällt für den Erzeuger jetzt auch die Notwendigkeit, die für seinen Brot- und Mehlbedarf bis zum Anschluß an die neue Ernte benötigten Brotgetreidemengen zurückzubehalten, was bislang, als der Erzeuger noch gegen Zuteilmarken lassen sich unentbehrlicher Lebensmittel erforderlich war. Der Erzeuger haben daher die Brotgetreidemengen, die ihnen bei der Hofbegehung im Februar zum eigenen Verbrauch belassen wurden, nunmehr schnellstens zur Ablieferung zu bringen, denn für Brotgetreide jetzt bereits seit 1937 die totale Ablieferungsfrist.

Jeder Erzeuger hat daher seinen ganzen Vorrat an Brotgetreide abzuliefern, wenn er nicht Gefahr laufen will, sich strafbar zu machen. Die Ablieferung geschieht, da nach beendeter Aussaat kein Grund für Brotgetreide mehr zurückzuhalten.

## Die Raucherkarte im Sandhaufen

**Köthen.** Ein Steinsetzer hatte seine Raucherkarte verloren. Alle Zuteilungen hätte er erhalten. Nach einem Tagen erschien in der Wohnung des Steinsetzers eine Frau und legte ihm eine etwas unansehnlich gewordene Raucherkarte und eine Kennkarte lächelnd auf den Tisch. Sie hatte die Karten in einem Sandhaufen aufgelöbert, der bei Pflasterarbeiten übriggeblieben war.

## „Dauerglut" für 90 Rpf.

**Magdeburg.** Vor einigen Tagen wurde in Liegnitz ein Mann wegen fortgesetzter Schwindeleien festgenommen. Bei seiner Vernehmung gab er an, auch in Mitteldeutschland „gearbeitet" zu haben. Seine Arbeit bestand darin, ein Präparat zu vertreiben, das den schönen Namen „Dauerglut" trug und für 90 Rpf. in der Lage sein sollte, 50 und mehr v. H. Brennstoffe, alte Kohlen, zu sparen. Mit der „unverdorbenen Glut" aber sowie mit ähnlichen Dingen hatte sich der Mann nach eigenen Angaben in Mitteldeutschland bereits seit 1937 die totale Ablieferungsfrist. Jeder Erzeuger hat daher seinen ganzen Vorrat an Brotgetreide abzuliefern, wenn er nicht Gefahr laufen will, sich strafbar zu machen. Die Ablieferung geschieht, da nach beendeter Aussaat kein Grund für Brotgetreide mehr zurückzuhalten ist, das Brotgetreide noch zurückzuhalten.

**Königsrode.** (Gastkraftwagen im Straßengraben.) Zwischen Forsthaus Kirchenholz und Königsrode geriet ein Lastkraftwagen in den Straßengraben. Erst nachdem das Fahrzeug entladen war und außerdem mehrere Pferdegespanne zur Hilfe geholt wurden, konnte nach mehrstündiger schwerer Arbeit der Lastkraftwagen seine Fahrt fortsetzen.

**Verdunkelungszeiten**

Vom 13. April um 20.53 Uhr bis 14. April um 5.37 Uhr
13. April: Mondaufgang 12.10, Monduntergang 3.15 Uhr

# Der Vielbegehrte

ROMAN EINES HEIRATSSCHWINDLERS

Von Edmund Sabott

15. Fortsetzung

Kritik bereits so viel, daß Pragger mit einer noch recht jugendlichen und außerordentlich reichen Minerlinin verlobt gewesen sei. Er hatte sie sehr geliebt, aber sie war so unreif und zu exaltiert gewesen, die Liebe seiner Liebe zu begreifen. Sie hatte sein Herz zerrissen. Eine bittere Erfahrung, aber auch eine heilsame.

Und mit einem ehrfürchtigen Blick auf Elisabeth setzte er hinzu, daß er sich niemals mehr von dem Glanz äußeren Reichtums blenden und sich noch weniger von der Süßigkeit unreifer Jugend verwirren lassen werde. Der wahre Wert eines Menschen liege allein in seiner Frau und ihr schönster Reiz in ihrer kraulichen Reife. Das sei die Lehre, die er aus seinem traurigen Erlebnis gewonnen habe.

Elisabeth verbarg ihr tiefes Mitempfinden nicht, aber ehe sie dem Ausdruck geben konnte, pochte es leise an die Tür. Sie erhob sich unwillig und zaurmelte eine Entschuldigung. Das Mädchen, das Pragger vorhin eingelassen hatte, erschien und rief Elisabeth hinaus.

Pragger war unruhig. Er war so herrlich in Schwung gewesen, er hatte geführt, wie wirkungsvoll er gesprochen hatte, und nun holte man Elisabeth weg! Die weiche, empfängliche Stimmung, in die er sie versetzt hatte, war nachher schwer zu fassen, und er mußte von vorn anfangen! Es wunderte ihn immer von neuem, wie leicht die Frauen es ihm machten, wie gläubig sie auch den frechsten Schwindel hinnahmen, wenn er nur zärtlich und gefühlvoll vorgetragen wurde und ihnen nebenbei noch schmeichelte. Damen bekamen sie andächtige Augen. Es war auch merkwürdig, daß der Schwindel ihnen besonders angenehm dann einging, wenn die Schreicheleien, die er vorbrachte, auf Kosten einer anderen Frau ging. Dann glaubten sie alles, und niemals kam ihnen der Argwohn, daß Worte billig seien, daß man mit ihnen alles vortäuschen, alles behaupten, alles angenehm und verlockend hinstellen könne. Sie krochen auch jeden Leim, wenn er nur süß schmeckte. Pragger gähnte. Er langweilte sich. Anscheinend verhandelte Elisabeth draußen mit einem Lieferanten? Undeutlich vernahm er ihre Stimme. Er sah sich um in diesem prachtvollen Raum und versuchte, ihn als Geschäftsbüro, als Arbeitszimmer, als Tisch, an dem er saß, zu einem Antiquitätenhändler schaffen könnte! Oder die Bilder drüben an den Wänden? Ihm fiel ein, welche verschwenderischen Ausgaben die Freiburger Witwe für die Bilder bekommen hatte, die sie gerettet hatte. Ein Vermögen steckte in diesem Raum allein, und nur ein Teil davon hätte ihn von allen Sorgen befreien können! Zeich war ein Trottel! Pragger stand auf, ging einige Male auf dem weichen Teppich hin und her, blieb stehen und blickte in den Nebenraum, der nur durch einen rotgoldenen Brokatvorhang vom Bücherzimmer getrennt war. Es war ein kleinerer, rund gebauter Raum mit aufgeschlagener Decke, von deren Höhlung Putti eine altertümliche Lampe herabhingen. Sie hatte ihn gleich hatte. Ein Vermögen steckte in diesem Raum allein, und nur ein Teil davon hätte ihn von allen Sorgen befreien können! Zeich war ein Trottel! Pragger stand auf, ging einige Male auf dem weichen Teppich hin und her, blieb stehen und blickte in den Nebenraum, der nur durch einen rotgoldenen Brokatvorhang vom Bücherzimmer getrennt war. Es war ein kleinerer, rund gebauter Raum mit aufgeschlagener Decke, von deren Höhlung Putti eine altertümliche Lampe herabhingen. Sie hatte ihn gleich hatte. Ein Bild

Plötzlich hielt er inne. Er hatte ein Bild gesehen, das ihn sekundenlang stehen, und dann — ohne daß er recht wußte, was er tat — schob er die Glastür behutsam zur Seite, griff durch den Spalt in die Vitrine, ergriff das Bild, hielt es in der Hand, ohne es zu sehen, nahm es heraus und trat ins Licht des Dolstenfalle gleiten. Darauf schlug er die Vitrine wieder ebenso geräuschlos und kehrte in das Büchersimmer zurück, wo er seinen alten Platz einnahm.

Als Elisabeth nach einigen Minuten zurückkam, hatte er sich scheinbar nicht vom Platz gerührt. Aber in ihrer Gegenwart erfaßte ihn nun plötzlich wieder jene Unruhe, die er so genau kannte, dieses peinigende Gefühl des ewigen Auf-der-Hut-sein-Müssens, dem nicht zu entrinnen war, wenn er wußte, daß er etwas getan hatte, das gegen das Gesetz verstieß.

„Entschuldigen Sie, bitte, Herr Doktor, daß ich Sie allein lassen mußte!" hat Elisabeth. „Der Haushalt — Sie verstehen? Es liegt alles auf meinen Schultern."

„Es macht nichts, Fräulein Burkert. Ich möchte Ihre Zeit nun auch nicht länger in Anspruch nehmen. Als ich eben allein war, begriff ich kaum, wie ich dazu gekommen bin, gerade zu Ihnen, und heute zum extremal, von meinem traurigen Erlebnis zu reden."

„Ich habe Ihnen für Ihr Vertrauen zu danken, Herr Doktor."

„Ich bin es, der zu danken hat! Darf ich Ihnen sagen, daß so viel erlösende und beglückende Ruhe von Ihnen ausgeht? Sehen Sie, es ist dieses unglückliche Erlebnis gewesen, das mich seelisch so hinunterbrach gemacht hat und mich durch die Welt treibt. Meinen Sie, daß solche Unruht das suchende Herz beschwichtige? Niemals! Nicht die ganze Welt, sondern nur ein anderer Mensch, ein liebender Mensch kann dem Herzen Ruhe geben. Und solchen Menschen zu finden ist schwer . . ."

„Aber doch nicht unmöglich, Herr Doktor!" antwortete sie, indem sie die Augen groß zu ihm aufschlug.

Er sah sie mit glühendem Blick an und teate bedeutungsvoll: „Zeit dieser Stunde kann ich wieder daran glauben!"

Elisabeth errötete tief und wandte das Antlitz zur Seite.

Pragger stand auf. Er hatte genug erreicht für dieses erste Mal. Außerdem wußte er, daß er seine Metallsofe wie eine Zentnerlast in seiner Hosentasche. „Darf ich hoffen, Fräulein Burkert, daß wir uns heute nicht zum letztenmal gesehen haben?"

„Meint Ihnen dasselbe Ihr Wunsch?"

„Zweifeln Sie daran? Oh, wieviel mir daran liegt! Geben Sie mir die Erlaubnis, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, wenn — wenn mein Herz danach verlangt?"

Er bekam die Erlaubnis.

Als Elisabeth allein war, strich sie sich über die Augen. Dann begab sie sich langsam, mit schweren Schritten, hinauf in ihr Schlafzimmer, weil sie einige Minuten der Besinnung brauchte. Sie erinnerte sich an einen Abend in Rom, wohin sie Frau von Schilling vor einigen Jahren begleitet hatte. Die alte Dame hatte sich den Spaß gemacht, ihr einen Chiromanten zuzuführen, den Elisabeth in seiner Wirkung unterschätzt hatte und dessen herbe Süßigkeit ihr schwer ins Blut gegangen war. Erst als sie sich beschwichtigt und taumelig erhoben hatte, fühlte sie, daß sie betrunken war, und wußte nicht, ob sie der seligen Heiterkeit nachgeben oder sich ihres unwürdigen Zustandes schämen sollte. Ehe ihr die Lösung dieser Frage gelang, schlief sie ein. Es war das einzige Mal in ihrem Leben gewesen, daß sie sich betrunken hatte, und seitdem ging sie jeder ähnlichen Berührung angstvoll aus dem Wege. Heute fühlte sie sich jedoch in genau dem gleichen Zustand. In ihrem Zimmer ging sie unruhevoll hin und her, nahm hinten Gegenstand auf und jenen, legte ihn wieder weg, blieb bald vor dem Kamin stehen, bald vor dem Spiegel und betrachtete ihr Gesicht, als sei es ein fremdes und ihr ganz neu. Sie vermochte ihrer Betäubung nicht herzu zu werden und verlor dabei das Gefühl für die Zeit. Als die Tür sich nach einiger Zeit öffnete, fand sie gerade vorm Spiegel und erkannte über ihre Schulter hinweg in seinem Rahmen Rosemarie. Elisabeth bewegte sich nicht, wandte sich nicht um, und ebenso unbeweglich blieb Rosemarie an der Tür stehen.

Zum erstenmal verglich Elisabeth ihr Gesicht mit dem ihrer Schwester und sah, daß sie selbst vor der Zeit gealtert, die andere aber kaum, daß sie reizlos, ermattet und verbittert war, während das Gesicht hinter ihrer Schulter blühte und schön war in dem unwiderstehlichen Zauber der Jugend. Dr. von Ried hatte sich lustig über sie gemacht und gelogen! Es war nicht anders denkbar. Wie konnte er Rosemarie übersehen und an ihr vorüberaehen, sie nicht lieben, sondern ihr, Elisabeth, sein Herz öffnen? Ganz unmöglich! Ganz widersinnig!

Sie fuhr jäh herum, wie gegen eine Todfeindin. Ihre Lippen wurden schmal, und in ihren Augen funkelte es auf.

„Was tust du denn hier?" fragte Rosemarie ahnungslos, und kam nun näher. „Was ist dir?"

Elisabeth schluckte schwer. Sie entdeckte, daß sie Rosemarie dabei und es bereute, sie nach Berlin geholt zu haben, denn sie würde nun ständig mit ihr vergleichen müssen und darum erinnert werden, wie dürftig sie ausfah neben Rosemarie. Auch Rosemarie hatte gelogen, genau wie Ried, und beide machten sich hinter ihrem Rücken lustig über sie!

„Ich habe einen unerwarteten Besuch hier gehabt", sagte sie und versuchte, ihrer Stimme Festigkeit zu geben. „Du kannst dir vielleicht denken, wen?" Sie beobachtete Rosemarie genau und war fest entschlossen, der Wahrheit jetzt auf den Grund zu kommen.

„Einen Besuch?" wiederholte Rosemarie, befremdet über den scharfen Ton. „Ich kenne niemand hier . . ."

„Diesen doch!"

„Du erwähnte Rosemarie. „Etwa — —?"

„So sag doch schon! Du weißt es ja!"

„Herrn von Ried?"

„Ja, Doktor von Ried! Er war hier! Und ich habe mit ihm gesprochen!" (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194304133/fragment/page=0003

# Frühlingsboten und Landhelfer

## Alle Vögel sind schon da...

Der Tierschutzgedanke hat eine doppelte Wurzel im deutschen Volke. Ethische Verbundenheit mit dem schwächeren Geschöpf schuf die Grundlage zur gesetzlich geförderten Tierhege, und praktische Erwägungen ließen die Tierschutzbestrebungen im allgemeinen und den Vogelschutz im besonderen zu seiner jetzt erreichten Höhe heranwachsen. Die durch ihre erfolgreiche Schädlingsbekämpfung bewiesene Nützlichkeit der Vögel ist gewissermaßen der Dank, den die gefiederten Sänger an ihre Heimatland Deutschland für intensivstes Sicherstellungsbemühungen aller schutzwürdigen Vögel abtatten, mag man nun an die gesetzlichen Verbote des Abschusses, Fanges, Schlingenlegens sowie der Brutstörung denken oder an die Förderung der Fütterung in Mangelzeiten und derlei.

Wenn jetzt in diesen Wochen hintereinander und nebeneinander die zahlreichen Zugvögel wieder heimwärtsziehen, so ist durch das in südlichen Ländern, den Durchgangsstationen des Vogelzuges nach dem Norden, nachgeahnte deutsche Vorbild auch der Reiseweg der unendlichen Zugvogelschaaren gesichert, die jedes Frühjahrs, im Sommer und im Herbst die treuesten Freunde und Landhelfer des deutschen, ja des mittel- und nordeuropäischen Bauern überhaupt sind. Die Vögel sind die unverläßlichen, unentbehrlichsten Hilfskolonnen für den Kampf gegen den Schädling. Man hat errechnet, daß die ganze Erde schon nach zwei Jahren verödet daliegen würde, wenn die braven Piepvögel einmal in einen Generalstreik treten würden oder durch menschliche Unvernunft ausgerottet würden! Also — man nun die Vögel unser ergrünendes und erblühendes Deutschland wieder bevölkern, so sollen sie uns nicht nur als vertraute Symbole der erwachenden Natur willkommen sein, sondern darüber hinaus als Garanten einer neuen, kriegswichtigen Ernte in Acker, Wiese, Garten — kurz überall da, wo fleißige Schnäbel das Geschmeiß schädlicher Insekten in allen ihren Metamorphosenstadien wegfangen!

Es mag nicht allgemein bekannt sein, daß die Betrebungen des Vogelschutzes, so lang sie an sein scheinen, tatsächlich doch sehr alte, wohlbewährte Wurzeln haben. Bereits die frühmittelalterlichen Volksrechte, die ersten Rechtsregeln, beschäftigen sich damit. In überkommenen Aufzeichnungen fränkischer Rechtsbücher finden sich sehr schwere Strafen angedroht für den Fang von Meisen, und es ist interessant zu sehen, wie sich solche alten Rechtsregeln oft in der Sprichwörterweisheit erhalten. So gibt es im Oberösterreich noch heute ein Volkswort, das besagt: „Alle Meisenfänger soll man aufhängen!"

Tatsächlich ist das vielgestaltige Volk der Meisen besonders wertvoll in ihrem Kriege gegen das Ungeziefer; ihnen am nächsten kommt das kunstreiche Gefiedert der Spechte, nur sind diese den Meisen zahlenmäßig unterlegen. Das erklärt sich zum guten Teil an der allzu eifrigen Ausholzung stammfauler Bäume, die man lange Zeit hieb; heute belassen die Förster den Spechten in jedem Revier wenn einige kernfaule Baumstämme zur Ausbohlung für Schlaf- und Brutplätze; denn der wackere „Zimmermeister des deutschen Waldes" vergreift sich nicht an gesunden, sondern nur an schon angekränkelten Bäumen, eben weil darin die meisten Insektenier, Maden und Puppen zur Weiterentwicklung verborgen sind. Da nun ein Specht stets mehrere Schlaflöcher hat und dann wieder etliche davon aufgibt, so kommen diese den Meisen und anderen Höhlenbrütern zugute, so daß die Förderung des Spechtes auch mittelbare Auswirkung auf die Aufsucht der Schädlingsbekämpfer hat.

Sagt der Volksmund: „Der Specht muß raitlos picken, soll ihn der Hunger nicht zwicken!", so gilt dies auch für den Star, den man als Kirschenfreund fälschlich auf die Schwarze Liste setzt hat, dessen Nutzen aber seinen Naschschaden weitmacht; ist er doch ein erklärter Feind zumal der Bodeninsekten wie der Engerlinge, als solcher er im Herbst und Winter — denn nicht alle Star sind Zugvögel! — Hand für Blatt um, um die darunter versteckten Spinnen, Asseln, Käfer, Fliegenpuppen und Würmer herauszuholen. Neben ihm aber raschelt im welken Laube, das nun allmählich vom jungen Lenzgrün überwuchert wird, die Amsel oder Schwarzdrossel; sie ist die erste Frühlingssängerin. Der Volksmund erzählt mit Hinblick auf das schwarze Federkleid, der Amsel sei eine versaubverte Prinzessin, die um ihren Gemahl trauere, und unmittelbar Besag auf den Vogelschutzgedanken hat der alte Brauch, den Amseln im Winter Futter zu streuen: es heißt, bringe Glück und halte das Fieber fern. Irgendwie stimmt es, denn eine jede gute Tat trägt ihren Lohn in sich, und jeder Vogel, der gesund überwintert, trägt zur Sicherung der Ernte in deutschen Landen bei.

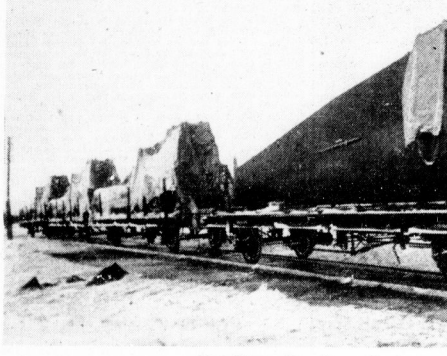
## Klänge, die den Schritt beflügeln

### Märsche erzählen Weltgeschichte

Wenn die elektrisierenden Klänge der Marschmusik aus dem Lautsprecher tönen, so fesseln sich unwillkürlich unsere Füße in Bewegung und beginnen, meist ohne daß wir es merken, den Takt zu stampfen. Wer hat eigentlich diese Gattung der Musik, die auch in unseren Tagen eine nicht zu unterschätzende militärische Bedeutung besitzt, erfunden? Das Wort „Marsch", das aus dem Französischen kommt, stammt zwar erst aus dem 17. Jahrhundert, Marschmusik als solche, nämlich der Klangrhythmus, der die Tritte einer in Bewegung befindlichen Truppe belebt, war aber unvordenklich bereits in der Antike bekannt.

Der Armeemarsch als solcher findet seinen Vorsänger in der bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Trommel- und Pfeifenmusik der Landsknechtsfahnlein. Im 17. Jahrhundert traten dann neue Musikinstrumente hinzu, und aus dem rhythmischen Trommelschlag erwuchs die Marschmelodie, die ihre Hochblüte in der Zeit Friedrichs des Großen erlebte. Aus der friderizianischen Zeit stammen die schönsten Armeemärsche, die auch heute noch unser Ohr erreichen und unsere Füße fast automatisch in Bewegung setzen. Sehen wir uns einmal die berühmtesten Märsche dieser Epoche etwas näher an. Da ist vor allem der berühmte „Alte Dessauer" zu erwähnen, der nach Leopold von Anhalt-Dessau, dem er gewidmet wurde. Mit den Klängen dieses Marsches empfing man den tapferen Feldherrn, als er 1706 seinen Einzug in Turin hielt. Seitdem ist diese Melodie mit dem Text „So leben wir, wohl mehr als Brüder" verbunden und gilt auch heute noch als einer der schönsten Militärmärsche aller Zeiten. Der Alte Dessauer ist übrigens seiner General gewesen, der als erster bei dem von ihm anführten preußischen Regiment den Gleichschritt einführte. Nicht weniger berühmt ist der Hohenfriedberger Marsch, jener unsterbliche preußische Armeemarsch, dessen Komponist kein geringerer als Friedrich der Große selbst gewesen sein soll. Er ertönte zum Gedenken der Schlacht bei Friedberg im Bezirk Liegnitz einen seiner glänzendsten Siege über seine von Karl von Lothringen geführten Widersacher. Aus einer etwas späteren Zeit stammt der Torgauer Marsch, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts von dem Lehrer Scholz in Torgau komponiert wurde — zur selben Zeit, da die Preußen unter Tauentzien die von Napoleon zu einer starken Festung ausgebaute Stadt Torgau nach heftigen Kämpfen erobern konnten.

Damit sind wir bei der zweiten Blüteezeit der Marschmusik, die die Befreiungskriege brachten. Auch hier gibt es eine Reihe von unvergänglichen, an Großtaten deutscher Tapferkeit erinnernden Märschen. Der bedeutendste von ihnen ist der Yorckmarsch, ein Präsentiermarsch, den der große Ludwig van Beethoven 1806 zu Ehren des Feldmarschalls Graf York von Wartenburg komponierte. Das Yorckische Korps war es, das 1813, Blüchers tollkühner Armee angereiht, den Hauptteil am Siege an der Katzbach hatte. Ein berühmter und in seiner rhythmischen Eigenart einzig dastehender Marsch ist der Radetzkymarsch, der Johann Strauß der Vater komponierte und nach dem Feldmarschall Radetzky benannte. Abschließend wollen wir nicht vergessen, des schönsten Marsches der Gegenwart zu gedenken, des Badenweiler Marsches. Ihn schuf der verstorbene Generalmajor Georg Aloys Allmers, der 1914 unter dem überwältigenden Eindruck des ersten Feuergefechts, das er mit seiner Truppe in der Nähe des französischen Grenzortes Badonville zu bestehen hatte.



Neue Flugzeugteile rollen zur Front

Auf lange Eisenbahnzüge verladen, rollen neue Flugzeugteile zu den Feldflugplätzen im Osten

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hoffmann (Sch.)

## Kleine Chronik des Tages

### Zuchthaus für Abhören feindlicher Sender

Der 53 Jahre alte Otto Kaubisch in Meißen und seine Ehefrau Olga hörten seit 1939 die verschiedensten Auslandssender ab. Sie erzählten das Gehörte an Bekannte weiter und ließen sie zuweilen auch die Sendungen mithören. Das Sondergericht Dresden verurteilte den Ehemann Kaubisch zu fünf Jahren Zuchthaus und seine Ehefrau zu vier Jahren Zuchthaus. Zwei weitere Mitangeklagte, die sich in gewissem Umfang beteiligt hatten, wurden zu drei Jahren und zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein 40 Jahre alte Willy Löschner in Forchheim hatte sich im Jahre 1941 an Stelle eines Volksempfängers, mit dem er auch schon ab und zu einen Feindsender abgehört hatte, ein hochwertiges Radiogerät angeschafft. Er hörte seitdem fortgesetzt zwei- bis dreimal wöchentlich feindliche Auslandssender ab. Er ließ zuweilen auch Bekannte solche Sendungen mithören. Das Sondergericht verurteilte ihn wegen seines verantwortungslosen Treibens zu fünf Jahren Zuchthaus.

#### In diesem Falle — Todesstrafe

Der 41jährige Oskar Uebel in Wien war von dem Sondergericht in Wien wegen Rundfunkverbrechens rechtskräftig zu sehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Oberreichsanwalts wurde das Urteil aufgehoben und an das Vorsondergericht zurückverwiesen. Wie das Gericht dann in seinem neuen Urteil feststellt, hat Uebel in seiner Wohnung mit mehreren innaen Männern in 30 bis 40 Fällen fortgesetzt feindliche Auslandssender abgehört. Das Gericht befand er dann mit ihnen in deutschfeindlichem Sinne. Er hat dieses Abhören und Weiterverbreiten geradezu organisiert. Das Sondergericht nahm einen besonders schweren Fall im Sinne des Paragraphen 2 der Rundfunkverordnung an, der dafür die Todesstrafe androht. Es verurteilte ihn daher zum Tode. Die Todesstrafe ist bereits vollstreckt worden.

### Tod unter dem Eisschrank

Beim Transport von Stückgut kam der bei einer Speditionsfirma in Zwickau beschäftigte Beifahrer Rudolf Jäh mit einem schweren Eisschrank zu Fall. Jäh, der im 67. Lebensjahre stand, wurde von dem Schrank erschlagen.

### „Dieses Gold ist für Spanien"

„Dieses Gold ist für Spanien. Ich vermache es dem Caudillo!" Mit diesen Worten hatte ein Telegreifer aus der Nähe von Caceres in der Sierra de Gata im Augenblick ein Vermächtnis verfaßt. Dieses Vermächtnis bestand in der Goldmünze „El Caudillo" bei Caceres, die der Mann entdeckt hatte. Er hatte zuerst Gold aus einem Flüßchen gewaschen und sich dann weiter auf die Suche gemacht, bis er im Quellbadet dieses kleinen Flüßchens tatsächlich Emeri entdeckte. Die Grubenbauständigen, die er darüber informierte, gerieten beim Anblick dieser Reichtümer ins Staunen. Sie boten dem Finder Anteile an der neuen Mine an, die dieser aber mit den oben erwähnten Worten ablehnte.

### Italienerin durchschwamm den Rio de la Plata

Die fünfundzwanzigjährige Italienerin Lita Tirabosch überquerte schwimmend zwischen der uruguayischen Stadt Bergatareau in der Provinz Buenos Aires den La Plata-Fluß in 29 Stunden und 15 Minuten. Der Vater des Mädchens ist der bekannte italienische Schwimmer Enrico Tirabosch, der als erster Mann den Aermelkanal überschwamm.


## FAMILIEN-ANZEIGEN

**Volker.** Unser Sonntagsjunge ist da! In großer Freude: **Charlotte Ruhland** geb. Poppe, **Wolfgang**, Neu-Wörmlitz, Im langen Feld 2.

Eine kleine **Maria-Angelika** wurde uns am 9. April geschenkt. In dankbarer Freude: **Magdalena Keller** geb. Strauch, **Berndt Keller**, Oberbankmeister O.K.H. Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 10, z. Z. Halle (Saale), Lutherplatz 4.

Y **Gesine Erdmute**, 11. 4. 1943. Die glückliche Geburt ihres zweiten Kriegskindes zeigen hocherfreut an: Leutnant **Hannes Leonhardt** und Frau **Dora** geb. Heil, Geststr. 42a, z. Z. Privatklinik Dr. Sack.

Als Verlobte grüßen: **Irmgard Busch**, Obgfr. **Heinz Schmidt**, z. Z. auf Urlaub. Halle, Humboldtstraße 12, den 13. April 1943.

Als Vermählte grüßen im Namen beider Eltern: Gefr. **Rolf Engler** und Frau **Charlotte** geb. Gabler. — An unserem Ehrentage wurden wir in überaus reichem Maße durch Aufmerksamkeiten herzlich erfreut. Wir sagen hierfür allen unseren herzlichsten Dank. Gefr. **Rolf Engler** und **Frau**. Halle, 10. April 1943, Schillerstraße 24.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ernst Hammerschmidt**, Gefr., **Ilse Hammerschmidt** geb. Görschel, Brehna, Gerichtsweiberstieg, 13. April 1943.

Ihre am 14. April stattfindende Vermählung geben bekannt **Gernard Stille**, Ltn. d. Res., z. Z. auf Urlaub, u. Frau **Margarete** geb. Ebersbach. Halle, Liebigstr. 4, Leipzig W 32, Herm.-Meyer-Str. 47.

An unserem Hochzeitstage wurden wir in überaus zahlreichem Maße durch Aufmerksamkeiten herzlichst erfreut. Wir sagen hierfür allen unseren herzlichste Dank. **Walter Friedrich und Frau**, Nietleben, Bergmühle 7.

Für die uns anläßlich unse.er Kriegstrauung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Feldwebel Hans Vitovec** u. Frau **Elfriede** geb. Kübitz. Ammendorf, Gottfried-Lindner-Str. 12, April 1943.

An unserem Hochzeitstage wurden wir so überaus reichlich mit Aufmerksamkeiten erfreut, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen unseren herzlichsten Dank zu sagen. Besonderen Dank Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Karl und Hugo Nathan, Teutschenthal. Teutschenthal, 10. April 1943. **Heinz Hensel** und Frau **Charlotte** geb. Starke. Oberteutschenthal, Talweg 32, 1.

Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. **Gustav Diener** und Frau **Marie** geb. Fuge. Oberröblingen, 30. 3. 1943. (a

Allen denen, die uns zu unserem Ehrentag, unserer goldenen Hochzeitsfeier, so liebevoll mit Aufmerksamkeiten bedachten, sagen wir nur auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank. **Otto Espenhahn** u. Frau **Pauline** geb. Dittfeld. Oberteutschenthal, Elzdorfer Str. 33. (a

Für die uns zur goldenen Hochzeit erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch herzlichen Dank. **Wilhelm Eichhoff** und Frau **Minna** geb. Saalmann. Maurerstraße 16, 1.

Für all die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes **Otto Müller**, danken wir allen herzlichst. **Ruth Müller** u. Eltern. Oberröblingen a. See.

Plötzlich entschlief sanft mein guter Mann, unser lieber, guter, treusorgender Papa

**Hermann Prinz**

10 Tage nach seinem 40. Geburtstag.

In tiefem Schmerz: **Gertrud Prinz** geb. Schulz, **Joachim**, z. Z. Wehrmacht, **Helmut** und **Wolfgang**, zurzeit im Namen aller Hinterbliebenen.

Nietleben, den 12. April 1943.

Beerdigung Mittwoch, 15 Uhr, zu Nietleben.

Unser innigstgeliebtes Bübchen, unser lieber kleiner

**Fritz Volker**

ist im zarten Alter von 7½ Monaten für immer wieder von uns gegangen. Er war unser Sonnenschein, unser Stolz u. unser ganzes Glück, das Liebste, was wir hatten. (h

In unsagbar tiefem Herzeleid: **K. Fritz Harz**, Leutnant, z. Z. im Osten und Frau **Gertrud** geb. Krauder, sowie alle Angehörigen, die ihn so lieb hatten.

Halle (S.), den 10. April 1943. Ammendorfer Weg 171.

Beerdigung Donnerstag, 13½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Zuged. Blumenspenden. Im Verwaltungsgebäude. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am Sonntag mein lieber Mann, mein guter Sohn, unser Bruder, Schwager u. Onkel

**Karl Lange**

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer **Frieda Lange** geb. Stuß nebst Angehörigen.

Halle (S.), den 13. April 1943. Schillerstraße 54. (h

Beerdigung Donnerstag, 13 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Zuged. Blumenspenden. Kranzspenden Friedhofsverwaltung.

Am 10. April verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der Gärtner i. R.

**Bernhard Linke**

im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Walter Linke**.

Halle (S.), Westl. Ladenberg. Ende 7.

Trauerfeier zur Einäscherung Mittwoch, 13 Uhr, große Kapelle Gertraudenfriedhof. Freundlich zuged. Kranzspenden Friedhofsverwaltung erbeten.

Mein lieber Mann und Lieber Bruder, unser guter Onkel, Großvater, Bergwerksdir. i. R.

**Emil Eberlein**

ist heute im 66. Lebensjahre von seinen schweren Leiden durch den Tod erlöst worden.

In tiefstem Schmerz: **Else Eberlein, Lotte Strümpel** geb. Eberlein, Dr. med. **Günther Eberlein**, Stabsarzt d. R., Dr. med. **Wilhelm Strümpel**, Unterarzt d. R., **Eva Eberlein** geb. Brehmer und 6 Enkelkinder.

Berlin-Lichterfelde, Potsdamer Straße 8, Frankfurt/O., Halle/S., den 9. April 1943.

Beisetzung Mittwoch, 12 Uhr, auf dem Parkfriedhof, Berlin-Lichterfelde-Süd, Thuner Platz.

Nach unendlich langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Sonntagmorgen mein über alles geliebter, treusorgender Mann, der liebevollste, stets um das Wohl seiner Kinder besorgte Vati, unser innigstgeliebter, stets hilfsbereiter Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. vorbildlicher Onkel

**Paul Hippert**

im 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Frau **Else Hippert** geb. Hartmann u. Kinder **Sonja** und **Hannelore**, **Hugo Hippert** und Frau, **Hermann Kuhnert** und Frau **Marta** geb. Hippert, **Liselotte Kuhnert**.

Halle (S.), den 11. April 1943. (h Vogelweide 15.

Beerdigung Donnerstag, 14½ Uhr, Südfriedhof. Zuged. Kranzspenden bitte Friedhof abgeben. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Unser lieber Vater, der Schneidermeister

**Franz Ehrhardt**

ist am Sonnabendabend im Alter von 74 Jahren sanft und still für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer: **Hans Ehrhardt** und Frau **Erna** geb. Günther, **Willi Knoche** u. Frau **Käte** geb. Ehrhardt, **Hans-Dieter Knoche**.

Halle (S.), den 12. April 1943. Schulstr. 3, Kronprinzenstr. 45.

Beerdigung Donnerstag, 14½ Uhr, kleine Kapelle Südfriedhof. Frdl. zuged. Kranzspenden Friedhofsverwalt. erb.

Am 9. April verschied nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Bäckermeister i. R.

**Otto Kermeß**

i. V. 3. 11. 1875 — † 9. 4. 1943.

Sein Leben war Arbeit.

In stiller Trauer: Familie **Willi Kermeß**.

Halle (S.), Schkopauer Weg 41.

Beisetzung hat im Sinne des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Mein lieber, guter Vater, der Malermeister i. R.

**Richard Zahn**

ist heute im 81. Lebensjahre für immer von uns gegangen. (Ex in stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Rosa Zahn**.

Bad Lauchstädt, den 12. 4. 1943.

Nach langem, schwerem, mit stiller Ergebung getragenem Leiden verschied heute im 79. Lebensjahre unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, Frau verw. Oberregier.-Baurat

**Anna Seyffert**

geb. Maecker.

Der Schmerz durch die drei Tage zuvor erfolgte Nachricht vom Heldentod ihres einzigen Enkelsohnes, Oberleutn. Hans Erich Lindemuth blieb ihr erspart.

**Otto Seyffert** und Frau **Lotte** geb. Graeser, Leitzmannstadt, Ministerialrat **Erich Lindemuth** und Frau **Anna** geb. Seyffert, Potsdam, **Lotte Seyffert**, Halle (Saale) und 8 Enkeltöchter.

Halle (S.), den 11. April 1943. Bardenbergstraße 7. (h

Trauerfeier Donnerstag, 12 Uhr, gr. K. nelle Gertraudenfriedhof. Blumenspenden an die Verwaltung des Friedhofes.

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter und Tochter

**Anni then Kötzsch**

geb. Wandl

im 49. Lebensjahre.

In tiefem Weh: **Salvator then Kötzsch, Helga then Kötzsch, Amalie Wandl** geb. Gahler.

Halle (S.), den 12. April 1943. Blumenthalstraße 10, III.

Beerdigung Donnerstag, 13 Uhr, große Kapelle Gertraudenfriedhof. Freundl. zugedachte Kranzspenden an Friedhofsverwaltg.

Unsere geliebte Schwester

**Hanna Höndorf**

ist am Sonntagmittag für immer eingeschlafen.

In tiefem Schmerz: **Geschwister Höndorf**.

Wilhelmstraße 24, Drosselweg 5, Belgern und Leipzig.

Trauerfeier Donnerstag, 11½ Uhr, Gertraudenfriedhof. Blumenspenden bei der Friedhofsverwaltung.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb am 11. April meine heißgeliebte Frau, treusorgende Mutti, Tochter, Schwiegertochter und Schwester

**Irene Grieser**

geb. Funke

im blühenden Alter v. 27 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Herbert Grieser, Isolde Grieser**.

Halle (S.), den 13. April 1943. Am grünen Felde 12.

Trauerfeier zur Einäscherung Freitag, 15 Uhr, große Kapelle Gertraudenfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. Zugedachte Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

✝ Kurz vor Vollendung seines 59. Lebensjahres entschlief sanft, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Onkel und Schwager, der Angestellte

**Otto Krosch**

In stiller Trauer: **Anna Krosch** geb. Seidler, Zahlmeister **Kurt Stolze** und Frau **Lucie** geb. Krosch und **Klein-Axel**, Hauptwachtmeister **Helmut Heinrich** u. Frau **Annemarie** geb. Krosch, Halle, Ludw.-Wuchrer-Str. 86.

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Beisetzung in aller Stille stattgefunden. Bitte keine Beileidsbesuche.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen stets fleißigen und einsatzbereiten Arbeitskameraden, Betriebsführer und Gefolgschaft des **Landeskontrollverbandes Sachsen-Anhalt e. V.**


## SAALKREIS

### Schuhausbesserungen.

Auf Grund der Verordnung über die Verbrauchsregelung für lebenswichtige gewerbliche Bedarfsgegenstände vom 14. 11. 1939 (RGBl. I S. 2221) in der Fassung der Verordnung vom 25. 11. 1941 (RGBl. I S. 751) und der Anordnung Nr. 3 der Gemeinschaft Schuhe (Schuhausbesserungen zur Durchführung der Verordnung über die Verbrauchsregelung für Schuhe und Schuhoberleder) vom 28. 1. 1943 (Reichsanzeiger Nr. 28 v. 4. 2. 1943) wird für den Saalkreis angeordnet:

1. Schuhausbesserungsscheine werden jeder Art haben in der Zeit bis 30. April 1943 neue Kundenlisten anzulegen. Mit dem 1. Mai 1943 werden frühere Kundenlisten ungültig. Verantwortlich für die Anlegung der Kundenliste ist der Inhaber der Werkstätte.

2. Die Eintragung in der Kundenliste erfolgt gegen Vorlage der Vierten Reichskleiderkarte. Die erfolgte Eintragung in die Kundenliste ist durch Eintragung des Namens oder der Firma des Werkstatteninhabers auf dem Stammabschnitt der Vierten Reichskleiderkarte unter Beifügung der Eintragungs-Nummer der Kundenliste zu bescheinigen. Von der Vierten Reichskleiderkarte ist der Abschnitt 3 abzutrennen. Diese Abschnitte sind von den Schuhausbesserungswerkstätten sorgfältig aufzubewahren.

3. Kinder von 1—3 Jahren sind wie bisher in die Kundenliste einzutragen. Säuglinge werden in die Kundenliste nicht aufgenommen.

4. Verbraucher, die bei ihrer Bezugsausweisung von **Ort zu Ort ziehen**, sind durch Eintragung des Namens oder der Firma des Werkstatteninhabers auf dem Stammabschnitt der Vierten Reichskleiderkarte unter Beifügung der zuständigen Schuhmacherinnung Schuhausbesserungen vornehmen lassen dürfen. Die durchgeführte Schuhausbesserung ist von dem Schuhmacher auf der Wanderpersonalkarte unter Angabe des Datums einzutragen.

Die Schuhausbesserungen dürfen nur in Abständen von 5 Monaten durchgeführt werden.

Die Reichskleiderkarte dieser Verbraucher darf als Kundenausweis für Schuhausbesserungen nicht Verwendung finden. Sie sind mit folgendem Vermerk zu versehen:

„Eintragungen für Schuhausbesserungen haben auf der Wanderpersonalkarte zu erfolgen."

5. Polen, die im Besitz der Zweiten Spinnstoffkarte für Polen sind, werden in die Kundenliste eingetragen. Die Eintragung wird wie auf der Vierten Reichskleiderkarte vermerkt. Die Ausstrazung und Neueintragung bei Wohnungswechsel erfolgt jedoch nur auf Grund einer schriftlichen Bescheinigung der zuständigen Dienststelle des Wirtschaftsamtes (Bürgermeister).

Für Protektoratsangehörige, die ihren Versorgungswohnsitz im Reichsgebiet haben, gilt dieser Vierte Protektoratskleiderkarte als Ersatz für Reichskleiderkarte im Sinne der Vorschrift über die Schuhausbesserungen.

6. In Lagergemeinschaften lebenden ausländischen Arbeitern, deren Schuhausbesserungen in Lagerwerkstätten ausgeführt werden, sind nicht in neue Kundenlisten einzutragen. Hier wird die Bedarfsmenge von der Leitung der Lagerverwaltung zu führende Lager-Personalverzeichnis ersetzt, das die Gesamtzahl der Lager, Materialanforderungen an die lagereigene Werkstätte bildet.

Sofern ausländische Arbeiter eine Protektoratskleiderkarte od. Spinnstoffkarte besitzen, ist auf dieser ein Vermerk des Lagerführers anzubringen, daß die Schuhausbesserungen in lagereigenen Werkstätten durchgeführt werden.

7. Personen, welche keine Vierte Reichskleiderkarte, Zweite Spinnstoffkarte für Polen oder Vierte Protektoratskleiderkarte besitzen und nicht zu Lagergemeinschaften (lagereigenen Werkstätten u. dergl.) mit Schuhausbesserungen versorgt werden und auch nicht Selbstbesorger oder Familienangehörige von solchen sind, erhalten auf Antrag von der Kartenstelle (Bürgermeister) anstatt des dem zuständigen Bürgermeister v. **Ausbesserungsscheine**. Der Schein ist mit einem abzutrennenden Abschnitt mit dem Aufdruck „A S" versehen. Dieser Abschnitt ist wie die Kontrollabschnitte 3 der Vierten Reichskleiderkarte zu behandeln, d. h. bei der Eintragung vom Schuhmacher abzutrennen, aufzubewahren und bei der Austragung den Kunden zurückzugeben.

7. Jeder Verbraucher darf sich nur in **eine** Kundenliste einer Schuhausbesserungswerkstätte eintragen lassen. Die Eintragung von Verbrauchern, welche bereits in der Kundenliste einer anderen Schuhausbesserungswerkstätte eingetragen sind, ist verboten.

8. Verbraucher, welche die Austragung aus der Kundenliste beantragen (z. B. bei Verzug nach auswärts usw.), sind von der Schuhausbesserungswerkstätten in der Kundenliste zu löschen. Die Streichung in der Kundenliste ist auf der Vierten Reichskleiderkarte (bzw. den gleichgestellten Karten oder Ausbesserungsscheinen) abzuscheinigen und den Verbrauchern ein beglaubigter Abschnitt (bzw. ein Abschnitt A S) auszuhändigen.

Bei der neuen Schuhausbesserungswerkstätte ist die Neuanmeldung zur Kundenliste nur gegen Vorlage der berechtigten Kleiderkarte bzw. Ausbesserungsscheines und gegen Abgabe des von der bisherigen Schuhausbesserungswerkstätte ausgeschriebenen Abschnitts 3 der Kleiderkarte bzw. des Abschnitts A S des Schuhausbesserungsscheines zulässig. (Polen s. Ziffer 5 Abs. 1).

9. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 (RGBl. I S. 437) bestraft.

Halle (S.), den 8. April 1943.

Der Landrat des Saalkreises
— Wirtschaftsamt —


## VERLOREN — GEFUNDEN

**Opernglas** (Alfi) 10. 4. abends Stadtbahnhof Gesundbrunnen, Geck, (Bel.) Gutschalk, Vogelweide 29, 1.

**Brieftasche** mit Inh. Sonnabend Leipziger Str. verl. Bitte abzugeben bei Bel. Kronberg Str. 6b, III.

**Damen-Armbanduhr** 29. 3. Advokatenweg, Bahnhofsnähe verl. Geck verl. Geg. Belohn. abzugeb. ab Dr. Werner, Gr. Gosenstr. 32. *

**H.-Filzhut**, grau, verloren, Sonnabend nacht zw. Johannesstraße u. Marktplatz. Geg. Bel. abzug. Johannes-Schäfer, Liebenauer Str. *

**Hundepeitsche** Sonntag Angern an der Bahn verloren. Gute Belohnung. Pfälzerstr. 8, rechts. (h

**Tuch**, gelb-braun, (einmalig) Sonnabend abend verl. Da Andenken, bitte geg. gute Belohn. oder Ersatz abgeben, Lerchenfeldstr. 1, III. l. *

**Bernsteinkette** Sonntag Rönziger Straße—Lerchenfeldstr. verl. (Andenken). Geg. Belohn. abzugeben. Hohenweidenweg Weg 8. *

**Matrosen-Mütze** verlor. Schraplau—Oberröblingen, Abz. Schraplau, Pfarrstraße 7. (a

**Die Person**, welche am Sonnabd. gegen 17 Uhr bei Bäcker Lammert, Gr. Steinstr. 70, den Laderbeutel mit Inh. an sich nahm, wird im eig. Interesse dringend ersucht, denselben dort abzugeben.

**Boa**, schwarz-graue, am 11. 4. Jahrmarkt (Eisbude) verlor. Abz. geg. Bel. bei Barth, Parkstr. 15. *

**Stockschirm** 11. 4., 15.15, am Paßbierstieb, Eckhaus Lindenstr. Thomasiusstr. hängen gelassen. Gegen Belohn. abz. Lebensmittelhaus Süd Kaiserstraße 41. Ruf 52411.

**Schlüssel** am 25. 3. (Nr. 11) verl. Ludwig, Baumweg 18.

**Die Dame**, welche am Freitag in der Toilette Biermann & Semrau den Schirm an sich nahm, wird ersucht, denselben zurückzugeben. *

**Portemonnaie** mit Inh. (Geld u. Wertgegenst.) 3. 4. nachm. Halle Hutmacherstraße verlor. 10.- Belohn. Finder wird gebeten, seine Anschr. unter G 3214 anzugeben. *

**Wecker Schirm** 11. 4. Halbest. Thomasiusstr. gefund. Tel. 235 73. *

**Deutschaarfox** (Peter) mit schmal. Halsband, Sonntag, abd. entl. Otto Winkelmann, Halle, Bruckenstr. 3

## THEATER und KONZERTE

**Stadttheater.** Heute, Dienstag, 19—22½ Uhr, 15. Vorstell., Dienstag-Stammk. 6. **„Margarethe"**, Große Oper von Gounod. — Mittwoch, 19—22½ Uhr: **Geschlossene Vorstellung**. Donnerstag, 19—22½ Uhr, 14. Vorstell. Mittwoch-Stammk. A. Erstaufführung: **„Das Dorf bei Odessa"**, Schauspiel von Herbert Reinecker.(e

## VERANSTALTUNGEN

**Steintor-Varieté.** Täglich 19.30, **„Die vier Dux"**, die hervorr. Akrobaten, und das bunte Varietéprogramm. Nachm.-Vorstell. mittwochs, donnerstags, sonnabends und sonntags um 16.00, 18.00—20.00 Uhr.

**Der hallische Jahrmarkt** groß wie immer! Ein Besuch lohnt sich.(h

## KRAFT DURCH FREUDE

**Veranstaltungen:**

**Gasispiel Albrecht Schoenhals** u. andere, Freitag 16. April, 19.30 Uhr, Stadtschützenhaus.

**Geschwister Höpfner tanzen**, Sonntag, 25. April, und Montag, 26. April, 19.30 Uhr, Stadtschützenhaus.

**Volksbildungsstätte.**

**Konteradmiral Reinhold Gadow** Die Kriegsmarine spricht — Mittwoch, 21. April, 19.30, Stadtschützenhaus.

## LICHTSPIELTHEATER

**CT. Gr. Ulrichstr. 51. „Vom Schicksal verweht"**, Jug. nicht zugel. 2.00, 4.30, 7.00 Vorw. 11—12 (h

**Ufa Alte Promenade.** 2. Woche. **„Der große Schatten"**. 2.00, 4.50, 7.40 Jug. nicht zugel. Vorw. 11-12 (h

**Ufa Rittertraum. „Einmal der liebe Herrgott sein"**. 2.00, 4.50, 7.40 Jug. nicht zugel. Vorw. 11—12 (h

**Ufa Riebeckplatz.** 5. Woche! **„Damals"**. 2.00, 4.50, 7.40 Jug. nicht zugel. Vorw. 11—12 (h

**Ringtheater.** Waisenhausring 8. **Der Barbier von Sevilla**. 2.20, 4.50, 7.40 Jug. nicht zugel. Vorw. 11-12 (h

**Schauburg.** Das Großlustspiel: **„Ein Zug fährt ab"**. Jug. nicht zug. 2.20, 4.50, 7.40 Vorverk. ab 13.00. (e

**Capitol.** 10.30: **„Das indische Grabmal"**. 2.00, 4.30, 6.50: **